Die Grenzen deutschen Volkstums

von

Professor D. Dr. Dietrich Schäfer

Verlag Karl Curtius in Berlin W.

Inhaltsübersicht.

Seite

Einleitung 3

I. Der Westen: Elsaß-Lothringen 6

II. Deutsch-Oesterreich 11

A. Alpenländer 13

1. Tirol 13

2. Steiermark 16

3. Kärnten 16

4. Krain und Küstenland 17

B. Sudetenländer 18

1. Böhmen 18

2. Mähren 22

3. Schlesien 24

III. Preußisch-Polen und Litauen 27

IV. Nordschleswig 35

V. Deutsche jenseits der Grenzen des Reiches und Deutsch-Oesterreichs 37

Schluß 40

320.94
Sch 1s

Das Selbstbestimmungsrecht der Völker, das der amerikanische Präsident auf seine und der Entente Fahne schrieb, ist zunächst vom Leiter der auswärtigen Politik Oesterreich-Ungarns, dann alsbald auch vom deutschen Reichskanzler Grafen von Hertling anerkannt worden. Es kann zurzeit dahingestellt bleiben, ob beide Männer sich der Tragweite dieser Anerkennung für sich und ihren türkischen Bundesgenossen bewußt waren, bewußt auch der zweifellosen Absicht der Gegner, den Grundsatz auf ihre eigenen Herrschaftsgebiete nicht anwenden zu lassen. Er wäre in diesem Falle erträglich gewesen, da England und Frankreich ja seit Jahrhunderten gewohnheitsmäßig schwächere Völker in willenlose Abhängigkeit hinabgedrückt haben und die Vereinigten Staaten Angehörige fremder Völker, die auf ihrem Boden seßhaft geworden sind, rücksichtslos, mit den gewaltsamsten Mitteln, in den Dienst ihrer Politik zwingen.

So wendet sich die neue Losung mit ihrer ganzen doktrinären Wucht gegen die Mittelmächte. Es wird wenig beachtet, daß ein durchgreifender Unterschied besteht zwischen der nationalen und staatlichen Ausgestaltung des europäischen Ostens und der des Westens. Der Westen zeigt durchweg geschlossene, ununterbrochen verlaufende Volks- und Sprachgrenzen ohne wesentliche Enklaven und Exklaven. Allein das Alpengebiet bewahrt einige eingesprengte fremdartige Bruchstücke inmitten der umgebenden Massen. Ganz anders in den Gebieten östlich der Oder, der oberen Spree und des Böhmerwaldes. Bis hin zum Dnjepr ist das ganze weite Zwischenland, Ebene und Gebirge, vom Eismeer bis hinab zum Mittelmeer, angefüllt von einem Gewirr größerer und kleinerer Völkerschaften, die nur gelegentlich durch klare Grenzen von einander geschieden, meistens bunt ineinander gemischt sind; Finnen und Schweden, Esten, Letten und Balten, Litauer, Polen, Weißrussen und Ukrainer, Tschechoslowaken, Magyaren, Serben und Kroaten, Rumänen, Bulgaren, Griechen und Albanier, in sie alle hineingesprengt 12 Millionen Deutsche und im Gebiet des ehemaligen polnischen Reiches fast halb so viele Juden.[1])

[1]) Vergl. Dietrich Schäfer, Staat und Volk in Osteuropa. Süddeutsche Monatshefte 1917, S. 300 ff.

Die Ursachen des Unterschiedes sind leicht zu erkennen. Im Osten herrscht asiatische, im Westen abendländische Staatenbildung. Jene hat ihren Ursprung in Eroberertätigkeit, diese in Volksführung. Auch im Abendlande sind die Staaten nicht durch die Völker zur Entwicklung gebracht, sondern durch die Dynastien; sie aber haben sich befestigt und ihre Völker gehoben als deren Führer. Im Osten dagegen haben Gewaltmenschen an der Spitze kriegerischer Volksstämme und beutefroher Abenteurer in asiatischer Weise ausgedehnte, im Abendlande völlig unmögliche Reiche begründet, Dschingischan und Tamerlan mit ihren Mongolen und Tataren, die Kalifen und türkischen Sultane mit Arabern, Seldschukken und Osmanen. Rußland wurde in Besitz und Wesensart Erbe tatarischer Macht. Man erinnere sich, daß noch vor einem halben Jahrhundert ganz Osteuropa, ziemlich zwei Drittel des Erdteils, unter drei Herrschern stand, dem Zaren, dem Sultan und dem Lenker der habsburgischen Monarchie, unter ihnen aber fast doppelt so viele Völkerschaften, als das ganze übrige Europa zusammen zählte. Heute sind die drei Reiche zerfallen. Wird das Selbstbestimmungsrecht genügen, ihre Trümmer staatlich neu zu ordnen?

Deutschland ist unmittelbarer Nachbar Rußlands und Oesterreich-Ungarns und durch seine nahen Beziehungen zur Donaumonarchie auch stark beteiligt an der Gestaltung der Dinge auf dem Balkan. Da die Grenzvölker der beiden großen zerfallenen Nachbarreiche auf deutschen Boden hinübergreifen, da andererseits nicht weniger als 14 Millionen Deutsche auf bisher österreich-ungarischem oder russischem Gebiet wohnen, so ist die staatliche Neuordnung des Ostens geradezu eine Frage, deren Beantwortung über die Lebensfähigkeit unseres Reiches entscheidet. Es kommt hinzu, daß an den West-, Nord- und Südgrenzen unseres Volkstums ähnliche Schwierigkeiten bestehen. Wir haben Franzosen und Dänen im Reiche, und die Ansprüche ihrer Staaten bedrohen deutsche Landsleute; Italiens Forderung, zu herrschen bis zum Brenner, ist gleichbedeutend mit der Losreißung bester deutscher Lande aus einem seit einem Jahrtausend und länger bestehenden engen Verbande.

Wir sind überhaupt in einer unendlich viel schwierigeren Lage als irgendein anderes europäisches Volk, ja als irgendeins der Welt. Nahezu ein Viertel unseres nationalen Bestandes wohnt allein in Europa außerhalb unseres Reiches. Bei den Franzosen ist es ungefähr der zehnte Teil, bei den Italienern, deren Irredenta so unermüdlich über erlittenes Unrecht schreit, etwa der vierzigste. Engländer leben in geschlossenen Sitzen nirgends unter fremder Herrschaft; des Dichters Thomsons stolzes Wort: *Britons never shall be slaves* war und ist Wahrheit.

Und die fremden Regierungen fordern und unterstützen überall die Ansprüche ihrer Volksangehörigen, während wir in Deutschland das traurige Schauspiel erleben mußten, daß während des Krieges diejenigen Kreise, die sich durch ihre Ueberzeugungen gedrängt fühlten, das Deutschtum zu vertreten, verschrieen und bekämpft wurden, anstatt als sichere Grundlage nationaler Gestaltung verwertet zu werden. Traurige Folge der mitteleuropäischen Lage unserer Wohnsitze und des späten Zusammenschlusses in einen Staat, dem nicht Zeit gelassen worden ist, sich in das allgemeine Volksbewußtsein einzuleben!

So stellen die bevorstehenden Friedensverhandlungen Deutschland vor Aufgaben, deren Lösung entscheidet über den Bestand unseres Volkes und Reiches. Als zuerst das Schlagwort Selbstbestimmungsrecht in die internationale Erörterung geworfen wurde, ist von seiten der Mittelmächte unter anderem darauf hingewiesen worden, daß der Grundsatz sich auch gegen die Ententemächte wenden lasse. Der Ausgang des Krieges hat das völlig ausgeschlossen; die betreffenden Mächte erklären die Fragen, denen man eine solche Wendung geben könnte (nicht nur für England und Frankreich, sondern auch für die Vereinigten Staaten gibt es deren), kurzweg für innere, über die kein Ausländer mitzureden habe. Unser Staatssekretär des Auswärtigen hat andererseits im Reichstag die Regelung der elsaß-lothringischen und der Ostmarkenfrage und nicht nur dieser, bei denen der Waffenstillstandsvertrag einen gewissen Anlaß bot, sondern ohne solchen Anlaß nachher auch der nordschleswigschen als Aufgabe der Friedensverhandlungen anerkannt. Dazu hat der Zerfall der Habsburger-Monarchie die Neuordnung Deutschösterreichs auf die Tagesordnung gesetzt. Es ist für uns Deutsche aller Anlaß vorhanden, den nationalen Verhältnissen an unseren Grenzen sorgfältigste Aufmerksamkeit zuzuwenden.

Die folgenden Ausführungen versuchen, dazu eine kurz gefaßte Anleitung unter Hinweis auf das zugängliche Material zu geben.[1])

---

[1]) Als zusammenfassendes Werk ist noch immer R. Böckh, Der Deutschen Zahl und Sprachgebiet in den europäischen Staaten, Berlin 1870, grundlegend. Die beste Uebersichtskarte ist die von H. Nabert, Karte der Verbreitung der Deutschen in Europa, im Auftrage des Deutschen Schulvereins und unter Mitwirkung von R. Böckh dargestellt, 8 Sektionen, Glogau 1891, auch als Wandkarte erschienen. Vgl. Dietrich Schäfer, Karte der Länder und Völker Europas. Volkstum und Staatenbildung, 7. Aufl., Berlin 1918.

I. Der Westen: Elsaß-Lothringen.

Im Westen hat unser Volk im Grunde genommen keinen anderen Nachbarn als das französische. Die Sprachgrenze zieht sich von Dünkirchen bis hinauf zum Kamm der Walliser Alpen; sie läuft nacheinander über französisches, belgisches, preußisches und wiederum belgisches, elsaß-lothringisches und Schweizer Gebiet und ist nur auf ganz kurze Strecken Staatsgrenze. Sie war auch nie Reichsgrenze und ebensowenig, abgesehen von vereinzelten Stellen, Landesgrenze für die einzelnen in Frage kommenden staatlichen Sonderbildungen. Sie ist uralt, rund anderthalb Jahrtausende. Es ist eine oft wiederholte, aber darum nicht wahrer werdende Behauptung, daß sie früher erheblich weiter westlich verlaufen sei, daß das Deutschtum bedeutende Landstrecken eingebüßt habe. Sprachwechsel kommt an der ganzen, langen Grenze seit den Zeiten der Völkerwanderung höchstens für ein Gebiet in Frage, auf dem heute noch nicht 200000, wahrscheinlich wenig über 100000 Menschen wohnen, dazu Sprachwechsel hinüber und herüber.[1]) Dagegen haben geschichtliche Ereignisse zu zwischenstaatlichen Neubildungen geführt, die auf Kosten beider Nationalitäten, doch erheblich mehr der deutschen, zu dauerndem Bestande gelangt sind: Niederlande, Belgien, Luxemburg, Schweiz. Dem französischen Volke fehlen in Belgien und in der Schweiz $3^3/_4$ Millionen seiner Sprachangehörigen, dem deutschen in allen vier genanten Staaten deren rund 13 Millionen. Beiderseits waren allerdings, wie schon aus dem eben Gesagten hervorgeht, die Sprachangehörigen nicht alle Reichsangehörige; doch stehen die Einbußen beider Reiche ungefähr in dem gleichen Verhältnis. Dazu haben die Niederlande und der einst deutsche Teil von Belgien ihre niederdeutsche Mundart, anders als die Schweiz ihre allemannische, zu einer besonderen Schriftsprache entwickelt; so ist dort der staatlichen Loslösung eine solche auf dem Gebiet des geistigen Lebens gefolgt.[2])

Von den deutsch-französischen Grenzländern hat allein Elsaß-Lothringen die Entscheidung über seine zukünftige Gestaltung

[1]) Vgl. Dietrich Schäfer, Die deutsch-französische Sprachgrenze. Internationale Monatsschrift Oktober 1912, Sp. 15 ff.

[2]) Ueber die sprachlichen Verhältnisse Belgiens vgl. Annuaire statistique de la Belgique tome 40 (Brüssel 1910), p. 88 ff.; über die Schweiz: Die eidgenössische Volkszählung vom 1. Dezember 1910. Vorläufige Ergebnisse. Vom statistischen Büro des eidgenössischen Departements des Innern, Bern 1911.

oder Zugehörigkeit von den Friedensverhandlungen zu erwarten. Der Präsident der Vereinigten Staaten hat in seiner Botschaft vom 8. Januar 1918 (Art. 8) von einem Unrecht gesprochen, das Preußen im Jahre 1871 an Frankreich begangen habe. Es muß dahingestellt bleiben, ob dem Präsidenten die Geschichte Elsaß-Lothringens nicht bekannt war, oder ob die Beschuldigung gegen besseres Wissen ausgesprochen wurde. Von einem deutscherseits an Frankreich verübten Unrecht kann nicht die Rede sein. Das Elsaß hat von 860 bis 1648 ununterbrochen und in seinem vollen Umfange zum Deutschen Reiche gehört. Im Westfälischen Frieden wurde Österreichs dortiger Besitz, etwa ein Drittel des Landes, an Frankreich abgetreten. Mittelst brutalster Rechtsbrüche hat Ludwig XIV. dann in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts ein starkes zweites Drittel des Elsasses an sich gerissen, darunter die 10 freien Reichsstädte. Den Rest eignete sich die französische Revolution ebenfalls durch einen Gewaltakt an, indem sie die noch bestehenden Besitzrechte deutscher Reichsfürsten für erloschen erklärte.

Von Deutsch-Lothringen wurden Stadt und Bistum Metz schon 1552 durch den Einmarsch Heinrichs II. abgerissen; seine übrigen Teile haben Ludwig XIV. und die Revolution ebenso rechtswidrig wie das Elsaß mit Frankreich vereinigt. Der Uebergang aller dieser Lande ist eine lange Kette französischer Rechtsbrüche und Gewalttaten und zwar nicht nur französischer Könige, sondern auch des französischen Volkes.[1])

Und das französische Volk war es, was 1870 den Krieg wollte; es drängte seinen Kaiser, die Einigung Deutschlands nicht zu dulden. Wer die französischen Kammerverhandlungen der Jahre 1867—1870 durchgeht, kann darüber gar nicht im Zweifel sein. Deutscherseits wurde der Krieg so wenig gewünscht wie der jetzt zu Ende gehende; aber den Weg zum Aufbau des Deutschen Reiches wollte und durfte man sich nicht verlegen lassen. Als Deutschland dann als Sieger aus dem Kampfe hervorging, forderte es mit Recht, daß es gedeckt werde gegen den Störenfried, der seit mehr als 200 Jahren jede Gelegenheit benutzt hatte,

---

[1]) Das Nähere gibt jede Geschichte von Elsaß-Lothringen, ja jede eingehendere allgemeine Geschichte. Zum Ueberfluß sei hier auf O. Lorenz und W. Scherer, Geschichte des Elsasses, 3. Auflage, Berlin 1886 verwiesen. Eine kartographische Uebersicht mit einem Verzeichnis der einzelnen Annexionen gibt die Historische Karte von Elsaß und Lothringen zur Uebersicht der territorialen Veränderungen im 17. und 18. Jahrhundert, nach den Originalquellen bearbeitet von Richard Boedh und Heinrich Kiepert. Vgl. auch: Die alten Territorien von Elsaß-Lothringen in Heft 27, 28, 30 der Statistischen Mitteilungen, herausgegeben vom Statistischen Büro für Elsaß-Lothringen, Straßburg 1896, 1898, 1902. Vgl. als Zusammenfassung Dietrich Schäfer, Das Reichsland, Berlin 1917.

sich auf Kosten des Nachbarn zu bereichern. In England ist das damals von urteilsfähigen Leuten als vollauf berechtigt anerkannt worden. Die 40 Millionen Deutschen, die den Krieg gegen Frankreich siegreich überstanden hatten, konnten ihre fernere Sicherheit nicht dem Zufall einer Abstimmung von $1^1/_2$ Millionen Elsaß-Lothringern überlassen, die unter der langen Fremdherrschaft sich zuletzt (seit der Zeit der napoleonischen Kriegszüge durch ganz Europa) trotz der gut deutschen Art ihrer großen Mehrzahl in das geschlossene, gegenüber der deutschen Zersplitterung straff zusammengefaßte französische Staatswesen hineingewöhnt hatten. Wenn die kürzlich von den elsaß-lothringischen Reichstagsabgeordneten vereinbarte Erklärung darauf hinweist, daß der Abgeordnete Teutsch sich 1874 im Reichstage auf Artikel 286 in Bluntschlis Völkerrecht berufen habe, und einen Teil dieses Artikel herübernimmt, so ist das eine plumpe Fälschung, wie sich jeder überzeugen kann, der den betreffenden Artikel nachliest. Daß in der gegenwärtigen Lage den Bewohnern des Reichslandes das Recht, über ihre staatliche Zukunft zu entscheiden, auch nicht mit einem Schein von Grund bestritten werden kann, sollte rückhaltslos von allen Seiten anerkannt werden.

Die gegenwärtige Gewalt tritt dieses zweifellose Recht mit Füßen; sie erklärt den Empfang durch städtische Volkshaufen für gleichbedeutend mit Abstimmung. Über die völkische Zugehörigkeit, die das Land unbestreitbar nach Deutschland verweist, geht sie einfach hinweg. Es war seit anderthalb Jahrtausenden deutsch und ist es heute noch. Ganz neuerdings sucht man französischerseits die Bewohner als germanisierte Kelten hinzustellen. Es haben dort — wie in ganz Süddeutschland — einmal Kelten gewohnt; aber die heutige Bevölkerung ist in ihrer erdrückenden Mehrheit so gut deutsch, allemannisch im Elsaß, fränkisch in Lothringen, wie die von Bayern und Württemberg, Baden, Hessen und der Pfalz. Bei der Abgrenzung von 1871 ist, um Metz als Grenzfestung zu haben, ein Streifen französischen Landes einbeschlossen worden, auch bergen einige Vogesentäler alte Reste französischer Bewohner; aber das ändert nichts an dem nach Sprache und Sitte deutschen Charakter der großen Masse der Bevölkerung.

Das Reichsland hatte, als es 1871 an Deutschland kam, 1549738 Einwohner. Es läßt sich nicht feststellen, wieviele von ihnen sich des Deutschen, wieviele des Französischen als Umgangssprache bedienten; erst vom Jahre 1900 haben wir davon Kenntnis. Es ergaben sich bei der Zählung dieses Jahres 1492323 deutsch, 199433 französisch Sprechende von insgesamt 1719470, also 86,8 bezw. 11,6 v. H.; der Rest bestand zumeist aus italienischen Arbeitern. Bei der letzten Zählung (1910) war die Zahl der Deutschsprechenden auf 1634260, die der Französischredenden

nur auf 204262 gestiegen, also jene um 9,5, diese nur um 2,5 v. H. Von der Gesamtbevölkerung von 1874014 bildeten jene 87,20, diese nur 10,9 v. H., noch nicht den neunten Teil.

Dazu hat sich eine starke Verschiebung vollzogen. Zur Zeit des Besitzwechsels bestand in Lothringen eine so gut wie geschlossene Sprachgrenze von Alberschweiler und St. Quirin an den Vogesen bis Deutsch-Oth und Redingen an der lothringischen Grenze, die Metz einschloß. Heute ist Metz eine überwiegend deutsche Stadt; es zählte 1910 unter 68598 Bewohnern nur 13757 Französischsprechende. Auch wenn man die Besatzung ausscheidet, sind der Deutschen doppelt so viel als der Franzosen. Dazu hat die Umgebung eine Mehrheit deutscher Bewohner, westwärts hinaus bis auf 5 Kilometer. Im Landkreis Metz gab es unter 113674 Einwohnern nur noch 52292 Franzosen. Der früher fast rein französische Erzbezirk ist jetzt überwiegend deutsch; der Kreis Diedenhofen-West zählte 1910 unter 88232 Ortsanwesenden 21007 Französischsprechende. Auch fehlt es nicht an vereinzelten Enklaven im überwiegend französischen Sprachgebiet.

Im Elsaß ist die Verschiebung nicht so stark; doch findet sich eine französische Mehrheit nur noch im oberen Weiß- und Breuschtal, in den Kantonen Schnierlach (La Poutroye), Saales und Schirmeck. Das obere Weiler- und Lebertal, die Kantone Weiler und Markirch, früher auch zum größeren Teil französisches Sprachgebiet, sind jetzt überwiegend von Deutschen bewohnt. Sonst gibt es im Elsaß nur zerstreut Französischsprechende. Die Bewohner der genannten Täler sprachen, soweit sich feststellen läßt, von jeher französisch; im Leber- und Breuschtal hat sich das Französische in dem Zeitraum vom 16. bis zum 19. Jahrhundert etwas vorgeschoben, im Breuschtal bis unterhalb Schirmeck. Es gab im Jahre 1910 in Lothringen 146097, im Elsaß 58165 Franzosen, dort also 22,3 hier 4,8 v. H., von den elsässischen mehr als zwei Drittel in den bezeichneten Gebirgstälern.[1])

---

[1]) Constant This, Die deutsch-französische Sprachgrenze in Elsaß-Lothringen in: Beiträge zur Landes- und Volkskunde von Elsaß-Lothringen, Heft 1, Straßburg 1887. Derselbe, Die deutsch-französische Sprachgrenze im Elsaß, ebd. Heft 5, Straßburg 1888, beide mit Karten. Besprechung der Zählungsergebnisse von 1905 von Hans Witte in Deutscher Erde Jahrgang 1909, S. 46 ff., 76 ff., mit vortrefflicher Karte von Paul Langhans, und derer von 1910 ebd. Jahrgang 1912, S. 45 ff. von R. Baumgarten. Die Ergebnisse der Zählung von 1905 selbst sind veröffentlicht in: Die Bevölkerung Elsaß-Lothringens nach den Ergebnissen der Volkszählung vom 1. Dezember 1905, herausgegeben vom Statistischen Büro für Elsaß-Lothringen, Straßburg 1908. Die der Zählung von 1910 sind nicht so bearbeitet. Eine ältere für den früheren Stand beachtenswerte Darlegung gab Heinrich Kiepert in der Zeitschrift der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin, Band 9 (1874), S. 307 ff. mit Karte. Ueber die geschichtliche Entwicklung der Sprachgrenze vgl. Hans Witte, Zur Geschichte des Deutschtums in

Wenn trotz dieses Tatbestandes, den nur geflissentliche Verdrehung verdunkeln kann, Zweifel bestehen können, wohin die elsaß-lothringische Bevölkerung neigt, so erklärt sich das aus der Tatsache, daß politische Sympathien nicht immer durch Sprachgleichheit oder Stammesverwandtschaft entscheidend bestimmt werden. Frankreich selbst bietet dafür in den normannischen Inseln ein Beispiel, Italien in Corsica, wahrscheinlich auch in Malta. Die Elsaß-Lothringer gehörten einem großen, seit Jahrhunderten fest geeinigten, durch seine ruhmvolle Geschichte in seinem Nationalgefühl unerschütterlich gefestigten Staatswesen an; sie wurden versetzt in ein neu geeinigtes, das des überlieferten Sondergeistes nur mühsam, unter langen und schweren Bedrängnissen einigermaßen Herr geworden war. Wären sie 1871 Preußen angeschlossen worden, sie hätten für das Verlorene einen Ersatz finden können, wie ihn nach 1815 die Rheinländer gefunden haben, die ebenfalls französische mit preußischer Herrschaft vertauschten und schon starke französische Sympathien hatten, als sie wieder unter eine deutsche Regierung kamen. Das hat, wie die Dinge zur Zeit des deutsch-französischen Krieges lagen, nicht geschehen können; es hätte einen schrillen Mißton in den neuen Guß gebracht. Das Versäumte hätte sich gut machen lassen, wenn der Krieg einen anderen Ausgang genommen hätte. Jetzt bleibt nichts anderes übrig, als die Elsaß-Lothringer selbst über ihre Zukunft entscheiden zu lassen. Das allein entspricht den Sätzen, die als Grundlagen für die Friedensverhandlungen angenommen wurden. Es darf das auch erst geschehen, nachdem das Land wieder geräumt worden ist von den Truppen, die es jetzt besetzt haben.

Lothringen im Jahrbuch für lothringische Geschichte II, 231 ff. und derselbe: Das deutsche Sprachgebiet Lothringens in seinen Wandlungen von der Feststellung der Sprachgrenze bis zum Ausgange des 16. Jahrhunderts, Forschungen zur deutschen Landes- und Volkskunde VIII, 6 (Stuttgart 1894), sowie: Zur Geschichte des Deutschtums im Elsaß und im Vogesen-Gebirge, Forschungen zur deutschen Landes- und Volkskunde X, 4 (Stuttgart 1897). Die Verwaltungs- und Geschäftssprache der Gemeinden im Bezirk Lothringen bespricht Emil von Borries in Deutsche Erde, Jahrgang 1903, S. 33 ff., mit Karte. Es gibt in Lothringen 287 Gemeinden (von 759), die vom Gebrauch deutscher Geschäftssprache befreit sind, davon 121 mit französischer Verwaltungssprache, im Elsaß 25 Gemeinden von 941, 22 im Unter- 3 im Ober-Elsaß. Ortsbeschreibungen sämtlicher elsaß-lothringischer Orte gibt: Das Reichsland Elsaß-Lothringen, 3. Teil (in 2 Bänden), Straßburg 1901—1903.

II. Deutsch-Oesterreich.[1]

Diese Bezeichnung ist allerneuesten Ursprungs. Wohl hat man seit langem von Deutschösterreichern gesprochen und darunter Angehörige des Kaiserstaates von deutscher Nationalität verstanden ohne Unterschied ihres Wohnsitzes; Deutsch-Oesterreich als Land hat man nicht gekannt. Sache und Name entstammen den Ereignissen der letzten Wochen, die es aller Welt klar gemacht haben, daß die Donaumonarchie ein Konglomerat von Nationalitäten war.

Das hat in den zwei Jahrhunderten, die zwischen dem Dreißigjährigen Kriege und den 1848er Ereignissen liegen, staatlich keine entscheidende Bedeutung gehabt. Die nationale Bewegung des 19. Jahrhunderts hat es aber mehr und mehr zur Geltung gebracht. Der Ausgleich von 1867 spaltete den Kaiserstaat; Ungarn sonderte sich von den „im Reichsrat vertretenen Ländern", mußte aber einen Nebenstaat Kroatien dulden. Es entstehen dort jetzt zwei gleichberechtigte Staaten, neben dem magyarischen ein südslawischer, der wahrscheinlich Kroaten, Serben und Slowenen in sich vereinigen wird. Die Reichsratländer umlagerten in weitem Kreise von Czernowitz bis Cattaro die Länder der Stefanskrone; sie sind als Ergebnis dieses Krieges völlig auseinandergefallen. Die Verbindung der beiden Flügel, Galizien und Bukowina einer-, Dalmatien andererseits, mit der kompakten Mitte, dem Bundesösterreich von 1815—1866, einem Teil des alten Deutschen Reiches, hat sich leicht und schmerzlos gelöst; die abgesprengten Gebiete werden auch unschwer neuen Anschluß finden. Nicht so einfach ist die Neuordnung in den Kernländern des alten Oesterreich, obgleich sie ziemlich ein Jahrtausend gemeinsamer Geschichte hinter sich haben.

Wer eine Sprachenkarte in die Hand nimmt, erkennt sofort die Schwierigkeiten: Im Norden ein schmaler deutscher Grenzstreifen; nur auf zwei kurze Strecken ist die Grenze des Kaiser-

[1]) Die Ergebnisse der letzten Volkszählung (31. Dezember 1910) sind veröffentlicht in: Oesterreichische Statistik, herausgegeben von der K. K. Statistischen Zentralkommission, Neue Folge, 1. Band, Wien 1917. Mit Karten. — Vgl. Paul Samassa, Der Völkerstreit im Habsburgerstaate, Wien 1910. — A. Fischel, Das österreichische Sprachenrecht, Brünn 1901. — A. Fischel, Materialien zur Sprachenfrage, Brünn 1902. — Für die früheren Verhältnisse die grundlegenden Arbeiten von Karl von Czörnig, Statistisches Handbuch für die österreichische Monarchie, 4. Aufl., Wien 1861. — A. Ficker, Die Bevölkerung der österreichischen Monarchie, Gotha 1860 und Völkerstämme der österreichisch-ungarischen Monarchie, Wien 1869 mit Karte. Wandkarte von Le Monnier, Wien 1858.

staates hier von Tschechen besetzt; dann zu beiden Seiten der Donau und anstoßend im Alpengebiet eine breite deutsche Verbindung zwischen dem Lande der Bayern und dem der Magyaren, südlich der Drau und an der mittleren Etsch aber wieder Fremde, Slowenen und Italiener. Wie die Donaudeutschen sich breit einschieben zwischen Nord- und Südslawen, so die Tschechen zwischen sie und die Deutschen des Nordrandes, der „Sudetenländer". Man kann von Berlin, Dresden oder Breslau her Wien nicht erreichen, ohne durchs Tschechenland zu reisen, wobei die Fahrt doch auch wieder durch deutsche Sprachinseln geht.

Alle diese Lande durchlebten ziemlich „ein Jahrtausend gemeinsamer Geschichte". Böhmen bildete mit Mähren einen besonderen Staat, dem seit 1335 auch Schlesien angehörte, war aber doch ein Teil des Deutschen Reiches; sonst hätte sein König nicht Kurfürst sein können. Seine Krone erbte 1526 zugleich mit der ungarischen der Bruder und Nachfolger Kaiser Karls V., Ferdinand I. Die Niederlage am Weißen Berge brachte 1620 den Versuch der böhmischen Stände, ihr besonderes Staatsrecht zu voller Geltung zu bringen, zum Scheitern. Aber zwei Jahrhunderte später erwachte der nationale Geist, der einst schon in der Hussitenbewegung seine Kraft gezeigt hatte, von neuem und ist in seiner überlieferten Unduldsamkeit und Ueberhebung zu einer schweren Gefahr für alle deutschen Nachbarn geworden, fast in gleicher Weise für die im Reiche wie für die österreichischen.

Ganz anders hat sich das Südslawentum zu einem politischen Faktor entwickelt. Es ist rund ein Jahrtausend staatlich tot gewesen. Schwache Ansätze zu selbständigem staatlichen Leben haben schon in der Karolingerzeit ihr Ende gefunden. Die Wohnsitze der „Carantani" standen unter den bayrischen Herzögen und ihren kärntnerischen Nachfolgern, bis sie 1335 ans Haus Habsburg fielen. Auch zu einer Literatur hat es die Sprache dieser Südslawen, abgesehen von Uebersetzungen einiger Reformationsschriften, nicht gebracht, bis der nationale Geist des 19. Jahrhunderts auch hier zur Entwicklung einer Schriftsprache führte. Das Emporkommen des Slowenentums in den beiden letzten Menschenaltern ist geradezu ein Schulbeispiel für die Entwicklung politischen Wollens aus nationalen und kulturellen Bestrebungen. Ihr neuer Staat wird das Deutschtum von der Adria trennen, wie der der Tschechen Wien von uns scheidet. Zu beiden Gefahren kommen die Ansprüche der Italiener.

Man macht sich die Lage am besten klar, wenn man sich die Verhältnisse der einzelnen Reichsratsländer vergegenwärtigt. Die „Kronländer" spielten auch im modernen Oesterreich durch ihre Landtage immer noch eine bedeutende Rolle. Sie sind bekanntlich an Größe und Einwohnerzahl sehr verschieden, von

145000 Bewohnern z. B. in Voralberg bis 6770000 in Böhmen; das geschichtlich Gewordene behauptet sein Recht. Es sind, wenn man Triest, Görz und Gradiska nebst Istrien als „Küstenland" zusammenfaßt, ihrer 12: Tirol, Vorarlberg und Salzburg, Steiermark, Kärnten, Krain und Küstenland, Ober- und Niederösterreich, Böhmen, Mähren und Schlesien. Davon können die beiden kleinsten, Voralberg und Salzburg, dazu Oberösterreich (zusammen 1213000 Einwohner), völlig ausscheiden, weil sie nur deutsche Bevölkerung haben. Auch in Niederösterreich sind Tschechen abgesehen von einigen Gemeinden in der Nordwest- und anderen in der Nordostecke des Kronlandes, in denen insgesamt etwa 12000 Tschechen wohnen, nur als Beimischung, besonders in den Städten (Wien 5,37 v. H. der Bevölkerung) seßhaft.[1])

So kann sich die Einzelbesprechung in die der Alpen- und der Sudetenländer gliedern.

A. Die Alpenländer.[2])

1. Tirol.

Die Italiener beanspruchen alles Land bis zum Brenner, getreu dem Wahlspruch, den man in italienischen Gasthäusern entlang der Grenze nebst Karte aushängen sieht: *Italia libera al Pyrenao.* Grenze soll das Gebirge sein, das von der Reschenscheideck bis zur Dreiherrenspitze die Gewässer des Inn von denen der Etsch scheidet. Der Deutsche, der in Zukunft in Bozen, Gries oder Meran Frühlings- oder Herbsttage genießen oder Andreas Hofers, des Sandwirts Haus im Passeier besuchen möchte, soll nach Italien reisen müssen. Die Besetzung des Landes in dieser Ausdehnung ist im Waffenstillstande zugestanden und weit darüber hinaus schon erfolgt. Die Italiener stehen in Innsbruck. Fast zwei Drittel Tirols und gegen drei Viertel seiner Bewohner sind bestimmt, italienisch zu werden.

Keineswegs sind aber diese drei Viertel allein Italiener. Tirol hatte 1910 unter 946613 Bewohnern 525115 Deutsche und 385700 Italiener, also 55 v. H. Deutsche, 40,7 v. H. Italiener, der Rest andere Oesterreicher und Staatsfremde. Von den

---

[1]) Vgl. Franz Nowotny, Die sprachlichen Verhältnisse Niederösterreichs auf Grund der beiden letzten Volkszählungen, mit Karte, Deutsche Erde, Jahrg. 1904, S. 97 ff.; W. Heinz, Die Gmünder tschechische Sprachzunge in Niederösterreich mit Karte, Deutsche Erde, Jahrg. 1909, S. 131 ff.

[2]) Vgl. Rich. v. Pfaundler, Die Ergebnisse der Volkszählung vom 31. Dezember 1910 in den deutschösterreichischen Alpenländern, Deutsche Erde, Jahrg. 1912, S. 96 ff.; Geschichtlich Fr. v. Krones, Die deutsche Besiedlung der östlichen Alpenländer, Forschungen zur Landes- und Volkskunde II, 5. Vgl. die Karte von P. Langhans, Die italienischen Grenzansprüche in den österreichischen Alpenländern in Petermanns Mitteilungen 61. Jahrg. 1915 (Karte 32).

Deutschen wohnt die gute Hälfte auf dem besetzten Gebiet. Das ganze Eisack- und das Rienz- (Puster-) Tal sind deutsch, dazu der ganze Lauf der Etsch von der Quelle auf der Malser Heide bis hinunter nach Salurn, dieses eingeschlossen, vier Wegstunden vor Trient, der Etsch mit all ihren Nebentälern. Es sind die Bezirke Bozen, Brixen, Bruneck, Lienz, Meran und Schlanders. Dazu liegen in Welschtirol noch zwei deutsche Sprachinseln, eine größere im Fersental, östlich und nordöstlich von Trient, mit fünf Gemeinden, eine kleinere, Lusern, südöstlich von Trient, hart an der italienischen Grenze, in fast unmittelbarem Zusammenhange mit den „Sieben Gemeinden", deren uraltes Deutschtum von der italienischen Regierung, wie das der übrigen nicht wenigen deutschen Sprachinseln auf dem Gebiet des Königsreichs planmäßig unterdrückt wird. 1910 wohnten im sogenannten Welschtirol gegen 12000 Deutsche. Zudem ist die Zahl der gezählten Italiener geradezu irreführend. Die österreichische Bevölkerungsstatistik rechnet die Rhätoromanen (Ladiner) einfach zu den Italienern. Sie bewohnen umfassende Gebiete teils westlich, teils östlich der Etsch und Eisack, die durch die deutschen Täler dieser beiden Flüsse von einander geschieden sind; sie sind Reste der Urbevölkerung, die vor Aufrichtung der römischen Herrschaft zur Zeit des Augustus das ganze mittlere und östliche Alpenland füllte und dann latinisiert wurde. Im Westen sitzen sie in der unteren Hälfte des Sulzberg (Val di Sole) und in der oberen des Nonsberg (Val di Noce) in den Bezirken Fondo und Cles, bis herab gegen Welschmetz. In unmittelbarem Zusammenhange mit ihnen wohnen, durch den zwischenliegenden Gebirgskamm von den Deutschen des Ultentals getrennt, die Deutschen der Gemeinden Unser lieben Frau im Walde, St. Felix, Proveis, Laurein und Sinablana. Oestlich der Eisack sind das sogenannte Grödner Tal im Bezirk von Castelruth, dann der ganze Enneberg, ein Nebental der Rienz, das sich nicht weit unterhalb Bruneck öffnet, ferner über die Bergjoche hinweg die ins Piavegebiet gehörenden oberen Täler von Ampezzo und Cordevole, die Gegend von Hayden (Cortina), Peutelstein und Buchenstein, das ganze Fassanertal abwärts bis über Predazzo hinaus ladinisch. Im Grödner Tal und im ganzen östlichen Teil ihrer Wohnsitze (Enneberg, Hayden, Buchenstein) sind die Rhätoromanen stark mit Gemeinden durchsetzt, deren Bevölkerung eine deutsche Mehrheit aufweist. Ihre Zahl beläuft sich insgesamt auf rund 60000, die zu Unrecht den Italienern zugezählt sind. Sie sind wirtschaftlich durchaus auf Deutsch-Oesterreich angewiesen und halten sich auch politisch nicht zu den Welschtirolern, sondern zu den Deutschen.

Die Italiener reden auch von einem geschichtlichen Recht

auf die beanspruchten Gebiete. Tatsache ist, daß der südliche Teil von Tirol, von Bozen ab, nach dem Zusammenbruch der römischen und der ihr folgenden ostgotischen Herrschaft vorübergehend zum langobardischen Reiche, nach dessen Angliederung an das fränkische unter Karl dem Großen aber — zunächst mit kurzen Unterbrechungen, seit der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts unausgesetzt — zusammen mit dem nördlichen Teil des Landes dem Deutschen Reiche angehört hat. Das zwischen dem Brenner und Bozen gelegene Land, sowie das obere Etschtal, der Vintschgau, und mit ihm die Burg, die Tirol den Namen gab, haben nach der römischen Zeit niemals unter einem italienischen Herrn gestanden. Inhaber der Landesgewalt war im Süden der Bischof von Trient, im oberen Teil des Vintschgaus der Bischof von Chur. Nachdem 1363 die Habsburger die Grafschaft Tirol erworben hatten, haben sie gerade auch im äußersten Süden und Südosten des Landes entlang der italienischen Grenze in den sogenannten welschen Konfinen, zu denen die Städte Rovereto (Rovereit) und Arco gehörten, landesherrliche Rechte geübt. Die Säkularisation des Jahres 1803 brachte das Bistum Trient zum habsburgischen Besitz. Vom Preßburger bis zum Wiener Frieden (1805—1809) war ganz Tirol bayrisch, von da bis 1814 im Norden (bis Bozen) bayrisch, im Süden italienisch; das Pustertal wurde mit dem 1809 von Napoleon gebildeten Illyrien vereinigt. So kann Oesterreich mit belanglosen, auf zeitweiser Gewaltübung beruhenden Unterbrechungen auf den Besitz fast eines halben, Deutschland ziemlich auf den eines ganzen Jahrtausends zurückblicken.

Aehnlich ist es für den Norden und die Mitte des Landes mit dem Volkstum. Vor den Deutschen bayrischen Stammes, die im 6. Jahrhundert Fuß faßten, haben romanisierte Rhätier diese Gebiete bewohnt, nie aber Italiener. Ja, es ist mindestens recht wahrscheinlich, daß es eine Zeit gab, in der auch Südtirol bis zum unmittelbaren Anschluß an die Dreizehn und Sieben Gemeinden im Venetianischen stark von Deutschen bewohnt war; mancherlei Zeugnisse sprechen dafür. Jedenfalls aber habe die Italiener keinerlei nationale Ansprüche an die nördliche Hälfte desjenigen Landes, das sie jetzt verlangen. Sie greifen mit ihrer Forderung zweifellos tiefer in deutsches Volkstum hinein, als bisher je umgekehrt versucht worden ist. Der zukünftige Friedenskongreß begeht schweres Unrecht an kerndeutscher Bevölkerung, wenn er solchem Begehren nachgibt.[1])

[1]) Vgl. Rich. Pfaundler, Die deutsch-romanische Sprachgrenze in Tirol und Vorarlberg, mit Karte, Deutsche Erde, Jahrg. 1908, S. 2 ff. Derselbe, Die Ergebnisse der Volkszählung vom 31. Dezember 1910 an der deutsch-italienischen Sprachgrenze im Etschtal, ebenda Jahrg. 1914,

2. Steiermark.

Die Steiermark zählte 1910 1 356 494 Bewohner, davon 983 252 = 70,5 v. H. Deutsche und 409684 = 29,4 v. H. Slowenen. Der ganze Norden des Landes bis dahin, wo der steirische Hauptfluß, die Mur, sich ostwärts wendet, Ober- und Mittel-Steiermark, ist geschlossen deutsch. Im Osten ist Radkersburg nahe dem Ausfluß der Mur nach Ungarn hinein und das Land aufwärts am rechten Ufer des Flusses noch deutsch; im Westen reicht das geschlossene deutsche Sprachgebiet bis auf sechs Kilometer an die Drau und die Südbahn heran. An dieser selbst sind noch wieder sechs größere Ortschaften ganz überwiegend deutsch. Zahlreiche Sprachinseln gibt es dann noch weiter südlich, im „windischen" Teil des Kronlandes, Untersteiermark. Ziemlich alle städtischen Ortschaften dieses Gebietes zählen dazu, insbesondere die drei größten: Marburg, Cilli und Pettau. In ihnen ist die Zahl der Deutschen im Wachsen begriffen. Sie betrug 1900 in Marburg 82,6, in Cilli 77,3, in Pettau 84,4 v. H.[1])

Daß die ganze Steiermark niemals einer anderen staatlichen Herrschaft als deutscher unterstanden hat, bedarf keiner besonderen Darlegung.

3. Kärnten.

Das Gleiche gilt von diesem Lande, das den Namen bewahrt hat, der im 9. Jahrhundert und noch lange nachher dem ganzen südöstlichen Alpenlande beigelegt wurde. Es wurden 1910 gezählt 396 260 Bewohner, davon 304 287, also 78,6 v. H. Deutsche, 82 212 = 21,2 v. H. Slowenen; im Jahre 1880 waren es 70,22 bezw. 29,72 v. H. Der ganze Norden des Landes, einschließlich der Hauptstadt Klagenfurt und des an das Pustertal anschließenden oberen Drautals, ist geschlossen deutsch. Unterhalb Villach, von der Einmündung der Gail an, fließt die Drau durch slowenisches Land; doch reicht das deutsche Sprachgebiet südlich Klagenfurt nicht nur an den Fluß heran, sondern mit den Orten Unter- und Oberferlach darüber hinaus. Das Gailtal ist in seiner oberen Hälfte bis Möderndorf herab ganz deutsch, weiter abwärts auf eine Strecke von 25 Kilometern slowenisch, an seinem Ausgange

S. 148 ff. — H. J. Bidermann, Die Nationalitäten Tirols und die wechselnden Schicksale ihrer Verbreitung, Forschungen zur Landes- und Volkskunde I, 7. — Rohmeder, Das deutsche Volkstum und die deutsche Schule in Südtirol. Wien 1898, auch Deutsche Erde, Jahrgang 1906, S. 166 ff. — A. Baß, Die deutschen Sprachinseln in Südtirol und Oberitalien, 3 Hefte. Leipzig 1908. — J. Eggers, Geschichte Tirols, 3 Bde. Innsbruck 1872 ff.

[1]) Vgl. Rich. Pfaundler, Die deutsch-slowenische Sprachgrenze in Steiermark, mit Karte, Deutsche Erde, Jahrg. 1907, S. 42 ff. — Ueber die Ansiedlungen des Vereins Südmark in Steiermark und Kärnten vgl. ebenda Jahrg. 1914/15, S. 130 ff. mit Karte 14.

wieder deutsch. Südlich vom Gailtal liegen umfassende deutsche Sprachinseln, besonders an den Uebergängen nach Venetien und der Grafschaft Görz, am Pontafel- und Tarvis-Paß. Die Bahn, die von Villach her, an die Südbahn anschließend über Pontafel nach dem Taglimento hinunterführt, läuft fast ganz durch deutsches Sprachgebiet. Die Südbahn selbst läuft von Villach bis Marburg entweder der Sprachgrenze entlang oder ihr ziemlich nahe. Es ist eine Lebensfrage für die deutsche Alpenbevölkerung, daß beide Bahnen in ihrer Hand bleiben; schon die natürliche Grenze der Karawanken, die Kärnten von Krain trennen, macht das zu einer Notwendigkeit. Das Kärntner Land entlang der Karawanken, die sich über 2000 m hoch erheben, an den südslawischen Staat anschließen, hieße ihm seine Daseinsbedingungen völlig unterbinden. Es verdient auch Beachtung, daß in Friaul ganz nahe der Grenze noch drei deutsche Sprachinseln liegen: Bladen, Zahre und Tischlwang.[1])

4. Krain und das Küstenland.

In Krain gibt es im obersten Sautal in unmittelbarem Anschluß an das deutsche Tarvis in Kärnten, an der Bahn, die dort hinüberführt, die deutsche Gemeinde Weißenfels; sie müßte mit Kärnten deutscher Besitz bleiben. Links vom oberen Selzachtal, östlich vom Wocheiner Tunnel, hat sich in der sogenannten Zarz eine deutsche Sprachinsel erhalten. Sonst hat das ganze Gebiet, abgesehen von der großen Sprachinsel Gottschee, nur deutsche Beimischungen zu andersprachiger Bevölkerung. Im Küstenland finden sie sich am stärksten vertreten in Triest selber, in der Ttadt Görz und ihrer Umgebung, in Pola und Abbazia, erreichen doch, abgesehen von den beiden letztgenannten Orten, nirgends 20 v. H. In Pola wirkte die starke Besatzung. Auch in Krains Hauptstadt Laibach ist die deutsche Bewohnerschaft nicht stärker. In dem gesamten Gebiet fanden sich 1910 unter 1353264 Bewohnern 56992 Deutsche, 4,2 v. H., davon 13291 auf der Sprachinsel der Gottschee, 73,8 v. H. der dortigen Bevölkerung. Sie liegt links der oberen Kulpa am westlichen Teil der Grenze gegen Kroatien und bildet ein abgeschlossenes Ländchen von 860 Quadratkilometern, das jetzt auf Grund des Selbstbestimmungsrechts sich zu einer besonderen Republik erklärt und amerikanischen Schutz nachgesucht hat.[2])

[1]) Vgl. M. Wutte, Die sprachlichen Verhältnisse in Kärnten, mit Karte, Deutsche Erde, Jahrg. 1906, S. 82 ff.

[2]) Vgl. M. Wutte Die sprachlichen Verhältnisse in Krain, mit Karte, Deutsche Erde, Jahrg. 1909, S. 12 ff. Das Deutschtum im österreichischen Küstenland, mitKarte, ebd. S. 202 ff., 229 ff. Die schwierige Frage nach der Abstammung der Gottscheer behandelt Th. Elze in den Mitteilungen des Museumsvereins für Krain 13, 93 ff. Ueber die Zarz (Deutsch-

B. Die Sudetenländer.[3])

1. Böhmen.

Böhmen ist nächst Galizien das volkreichste der im österreichischen Reichsrat vertretenen Länder; unter denen, die zum ehemaligen Deutschen Reich gehörten, nimmt es mit seinen 6769548 Einwohnern die erste Stelle ein. Es ist fast so volkreich wie Bayern. National ist es ein außerordentlich heiß umstrittener Boden; einer sachgemäßen Verständigung stehen ganz besondere Schwierigkeiten entgegen.

Die Zählung von 1910 ergab 4241918 Tschechen, 2467724 Deutsche, 63,19 bezw. 36,76 v. H. Die Verteilung ist, seitdem genauere Nationalitätszählungen stattgefunden haben, ziemlich die gleiche geblieben:

	Deutsche	Tschechen
1880	37,17 v. H.	62,79 v. H.
1890	37,2 „	62,8 „
1900	37,26 „	62,68 „
1910	36,76 „	63,19 „

Die Sprachgebiete wären an sich nicht allzu schwer zu scheiden, da die Grenzen verhältnismäßig geschlossen sind. Große Schwierigkeiten ergeben sich aber aus der Verteilung der Wohnsitze. Die Deutschen halten den ganzen Rand des Landes besetzt. Die Grenze gegen Sachsen erreichen die Tschechen nirgends, die gegen Bayern nur auf eine kurze Strecke von kaum drei Meilen bei Taus; ähnlich nach Schlesien hin an der Westecke der Grafschaft Glatz, wo bei Reinerz noch einige tausend Tschechen preußische Untertanen sind. Auch gegen Niederösterreich reicht, wie berührt, tschechisches Volkstum mit einigen tausend Seelen über die Grenze, die sonst, wie gegen Oberösterreich, durchaus die Deutschen einnehmen. Allein auf der mährischen Seite haben die Tschechen Anschluß an eigene Volksart; doch ist auch hier die Grenze, die erheblich kürzer ist als die gegen Bayern oder Sachsen, an zwei Stellen, im Norden im sogenannten Schönhengstler Land, im südlichen Teil in der Iglauer Sprachinsel,

---

ruth) vgl. Johs. Kostial in Deutsche Erde, Jahrg. 1913, S. 88 mit Karte, auch ebd. Jahrg 1905, S. 176. Die deutschen Sprachinseln in Italien am Monte Rosa, im oberen Tosatal in der Ecke zwischen den Kantonen Wallis und Tessin, in den Dreizehn und Sieben Gemeinden zwischen Etsch und Brenta und an der Kärntner Grenze werden näher besprochen in Deutsche Erde, Jahrg. 1902, S. 37 ff. mit Karte, auch ebd. Jahrg. 1914/15, S. 132 ff.

[3]) Vgl. Johs. Zemmrich, Die Ergebnisse der Volkszählung vom 31. Dez. 1910 in den österreichischen Sudetenländern, Deutsche Erde, Jahrg. 1912, S. 153 ff. und: Deutsche und Slawen in den österreichischen Sudetenländern, mit Karte von P. Langhans, ebd. Jahrg. 1903, S. 1 ff.

auf weite Strecken von Deutschen besetzt, so daß nicht viel mehr als die Hälfte in der Hand der Tschechen ist. Sie füllen aber in geschlossener Masse die ganze Mitte des Landes. Als einheitliches Gebiet eines einzigen Flusses mit zentraler Lage der Hauptstadt und in seiner Umgrenzung durch die Gebirgsränder wird Böhmen oft als Ideal eines geschlossenen Staates gepriesen; seine tschechischen Bewohner haben in ihm durch die Lage ihrer Wohnsitze unleugbar einen schwerwiegenden Vorteil. Der Industrie und dem Bergbau des Nordrandes steht der agrarische Reichtum der Mitte gewichtig gegenüber, ganz besonders fühlbar in der augenblicklichen Lage. Die Tschechen haben engsten Zusammenhang mit einander; die Deutschen können Verkehr unter sich nur aufrecht erhalten durch tschechisches Gebiet. Ihrem Besitz fehlt ein natürlicher Mittelpunkt; aus Prag werden oder sind sie vielmehr schon hinausgedrängt.

Am geschlossensten deutsch sind die Bezirke entlang der bayrischen und sächsischen Grenze vom Passe von Taus bis Reichenberg und Friedland, besonders die dem Fichtelgebirge zugewendete Ecke, das Egerland mit seiner Nachbarschaft. Die dortige Bevölkerung wird von keiner des Habsburger Staates an Deutschheit übertroffen. Der Kern des Landes ist auch erst im 13. Jahrhundert unter Böhmen gekommen. Das deutsche Sprachgebiet reicht bis auf fünf Kilometer an Pilsen heran, an der Elbe bis über Theresienstadt hinauf. Auch in seinem obersten Lauf fließt der Fluß bis über Trautenau hinab auf deutschem Sprachgebiet; doch ist dieses am Abhang des Riesengebirges und an der Liebauer Senke schmäler als irgendwo an der Nordwestgrenze. Vom Passe von Taus an nach Südosten sind der ganze sogenannte Böhmerwald, der in der Sprechweise seiner Bewohner bayrischer Wald ist (in der Geographie führt bekanntlich das zwischen Donau, Regen und Ilz vorgelagerte Gebirge diesen Namen), und der südliche Rand des Landes an der oberösterreichischen Grenze durchaus von Deutschen bewohnt. An das Gebirge, Adalbert Stifters wunderbar erfaßte Heimat, reicht geschlossenes Tschechentum nirgends heran, würde ihm noch ferner geblieben sein, wenn die tschechisierende Haltung der hier so begüterten Dynastie Schwarzenberg nicht wäre.

Die große Masse der Deutschen wohnt am Nordwest- und Nordostrande des Landes. Böhmen zerfällt in 104 politische Bezirke mit 224 Gerichtsbezirken. Davon sind am Nordwest- und Nordostrande deutsch: Asch, Eger, Graslitz, Neudeck, Falkenau, Marienbad, Plan, Tachau, Tepl, Luditz, Karlsbad, Joachimstal, Preßnitz, Kaaden, Podersam, Saaz, Komotau, Teplitz, Außig, Tetschen, Dauba, Böhmisch-Leipa, Deutsch Gabel, Schluckenau, Rumburg, Warnsdorf, Reichenberg Stadt und Land, Friedland,

Gablonz, Hohenelbe und der Gerichtsbezirk Rochlitz vom politischen Bezirk Starkenbach am Abhange des Riesengebirges, insgesamt 31 politische Bezirke mit 60 Gerichtsbezirken. Im Anschluß an dieses geschlossen deutsche Gebiet haben dann noch 7 politische Bezirke mit 20 Gerichtsbezirken starke deutsche Mehrheiten, im Westen Mies 82,2 v. H., Bischofteinitz 77,3 v. H., in der Mitte Brüx 75,1 v. H., Dux 74,2 v. H., Leitmeritz 71,6 v. H.,[1] im Osten Trautenau 77,6 v. H. (Ger.-Bez. Eipel tschechisch) und Braunau 75,7 v. H. (Ger.-Bez. Politz tschechisch), drei weitere Bezirke erhebliche deutsche Minderheiten, im Westen der Gerichtsbezirk Manetin (nördlich von Pilsen) vom politischen Bezirk Kralowitz 38,2 v. H., im Osten der Gerichtsbezirk Königinhof an der Elbe vom gleichnamigen politischen Bezirk 42,9 v. H. und der Gerichtsbezirk Neustadt a. d. Mettau, ebenfalls im gleichnamigen politischen Bezirk (am Abhang der hohen Mense an der Grafschaft Glatz) 22,6 v. H.

Im Süden und Südwesten ist nur der politische Bezirk Kaplitz mit drei Gerichtsbezirken so gut wie rein deutsch; Krumau hat hier 74,2 v. H. Deutsche (Ger.-Bezirke Kalsching und Oberplan nahezu völlig deutsch, Krumau mit 56,4 v. H.). Vom politischen Bezirk Prachatitz ist der Gerichtsbezirk Wallern ganz deutsch, der von Winterberg zählt 58,9, der von Prachatitz selbst 48,7 v. H. Deutsche; nur der von Netolitz ist tschechisch. Im Anschluß an dieses Gebiet hat der Bezirk Schüttenhofen 67,3 v. H. Deutsche (Ger.-Bez. Hartmanitz ganz, Bergreichenstein zur Hälfte deutsch); vom Bezirk Budweis zählt die vom tschechischen Sprachgebiet umgebene Stadt 31,6 v. H. Deutsche; vom politischen Bezirk Klattau ist der Gerichtsbezirk Neuern deutsch. Die an Neuern anschließenden Gemeinden des Bezirks Taus sind ebenfalls deutsch; der ganze Bezirk hat 8515 (17,6 v. H.) Deutsche, zur größeren Hälfte im Gerichtsbezirk Taus, zur kleineren in Neugedein.[2]

Im Südosten des Landes ist der zugleich an Niederösterreich und Mähren grenzende Gerichtsbezirk Neubistritz des politischen Bezirks Neuhaus ganz deutsch; der Gerichtsbezirk Neuhaus selbst hat 23,8 v. H. Deutsche. Zur Iglauer Sprachinsel gehört der Gerichtsbezirk Stecken vom politischen Bezirk Deutschbrod; er ist zu 75 v. H. deutsch; im Gerichtsbezirk Deutschbrod machen die Deutschen 6,3 v. H. aus.

Die Bezirke im nördlichen Teil der Grenze gegen Mähren zeigen eine starke deutsche Beimischung oder gar Ueberlegenheit, von Süden her in den politischen und Gerichtsbezirken Politschka

[1] Vgl. dazu J. Titta, Der gegenwärtige Stand des Kampfes um Trebnitz im böhmischen Mittelgebirge, Deutsche Erde, Jahrgang 1908, S. 202 ff.

[2] Vgl. dazu Deutsche Erde, Jahrgang 1910, S. 131 ff.

und Leitomischl 28,5 bezw. 27,8 v. H., im politischen Bezirk Landskron 39,1 (im östlichen Teil, dem Gerichtsbezirk Landskron 68,4, im westlichen, Gerichtsbezirk Wildenschwert, 14,5 v. H.); im politischen Bezirk Senftenberg sind die Gerichtsbezirke Grulich und Rokitnitz, der östliche und der nördliche Teil, anschließend an die Grafschaft Glatz, ganz deutsch. Die Bezirke stehen in nächstem räumlichen Zusammenhang mit dem mährischen Deutschtum des Schönhengsterlandes.

Die Deutschen verteilen sich auf die geschlossenen Wohnsitze in folgender Weise:

im Nordwesten und Nordosten	2 079 625
im Südwesten und Süden . .	204 315
im Südosten	112 958
	2 396 898

Der Rest von 70826 wohnt zerstreut im Lande, davon über die Hälfte (36166) in Prag und seinen Vororten, in Stadt Pilsen 10036; sie bilden dort 5,7, hier 12,5 v. H. der Bevölkerung. Nacheinander sind erst im letzten halben Jahrhundert Prag, Pilsen, Budweis durch das umgebende Land aus Städten überwiegend deutschen, solche tschechischen Gepräges geworden, vor kurzem Budweis. Von den übrigen Deutschen im Innern des Landes wohnen eine Anzahl in Gemeinden, die an deutsches Sprachgebiet grenzen. Leider ist in der Abgrenzungsverordnung des Ministeriums von Seidler im Mai dieses Jahres auf die deutschen Grenzorte außerordentlich wenig Rücksicht genommen worden; eine ganze Anzahl von ihnen sind einfach den Tschechen überwiesen. Es liegt schlechterdings kein Anlaß vor, diese Verordnung anzuerkennen. Daß die Tschechen mit Waffengewalt sich deutscher Orte bemächtigen, berichten die Zeitungen fast täglich; sie haben jetzt ganz Deutsch-Böhmen besetzt und gedenken es nicht wieder herauszugeben. Der Präsident ihrer Republik, der Geschichtsprofessor der Prager Universität Masaryk, hat zwar erklärt, daß die Deutschen an ihren nationalen Rechten nicht gekränkt werden sollen; aber wer auch nur einigermaßen sach- und geschichtskundig ist, kennt „die Psychologie" der Tschechen und schätzt solche Versicherungen richtig ein. Der Unterschied im Verhalten der Deutschen und Tschechen während des Krieges ist weltkundig. Die erste österreichische Kriegsanleihe brachte in Böhmen 650 Millionen Kronen, davon 82 v. H. von den Deutschen; auf einen Deutschen entfielen 217, auf einen Tschechen 26 Kronen. Wie die Tschechen sich im Felde verhielten, ist bekannt; es ist nicht zu viel gesagt, wenn man behauptet, daß Oesterreich vor allem am Verrat der Tschechen zugrunde ging.[1])

[1]) L. Schlesinger, Die Nationalitätsverhältnisse Böhmens, For-

2. Mähren.

Es fanden sich 1910 unter den 2622271 Bewohnern Mährens 719435 Deutsche neben 1868971 Tschechen, also 27,62 bezw. 71,75 v. H. Von 85 Gerichtsbezirken sind 24 deutsch. Auch hier finden sich die geschlossenen deutschen Sitze, abgesehen von der Sprachinsel des Schönhengstler Landes, im Norden und im Süden an den Grenzen; doch sind, abweichend von Böhmen, alle größeren Städte des Landes trotz tschechischer Umgebung überwiegend deutsch.

Am Abhange des Sudetenkammes entlang der Grenze von österreichisch Niederschlesien sind die politischen Bezirke von Römerstadt und Bärn ganz deutsch, vom Bezirk Mährisch-Schönberg die beiden nördlichen Gerichtsbezirke Altstadt und Wiesenberg ebenfalls, der südliche Mährisch-Schönberg zu 76,4 v. H. Der Bezirk Sternberg ist zu 77,7 v. H. deutsch. Südlich angrenzend an Mährisch-Schönberg haben vom Hohenstädter Bezirk der nördliche und der südliche Gerichtsbezirk, Schildberg bezw. Müglitz, eine deutsche Mehrheit, jener 56, dieser 60,3 v. H., der mittlere Hohenstadt 32,1 v. H. Deutsche.

Der Bezirk Hohenstadt bildet die Brücke vom geschlossenen Deutschtum der Sudetenhänge hinüber zu dem der Sprachinsel des Schönhengstler Landes, zu dem auch die genannten Zwischenbezirke und die angrenzenden böhmischen Politschka, Leitomischl, Landskron und Wildenschwert gerechnet werden. Es hat seinen Namen von der Bergkette, die das Land von Süden nach Norden durchzieht und in ihrem nördlichen Teil die böhmisch-mährische Grenze bildet. Im politischen Bezirk Mährisch-Trübau sind der gleichnamige Gerichtsbezirk und der von Zwittau ganz deutsch, von dem (östlichen) Gerichtsbezirk Gewitsch noch eine Anzahl Orte mit 3024 Deutschen, 13,8 v. H. Der östlich angrenzende Gerichtsbezirk Konitz hat auch 29,9 v. H. Deutsche. Die Gesamtzahl der Deutschen des Schönhengstler Landes beträgt in Böhmen und Mähren 149180.[1])

Im Süden des Landes, an der niederösterreichischen Grenze, ist der politische Bezirk Nikolsburg ganz deutsch; von Znaim sind es die zwei Gerichtsbezirke Frain und Joslowitz; der von Znaim selbst hat 62,1 v. H. Deutsche. Die Stadt Znaim ist zu 87,1 v. H. deutsch, 16090 Deutsche unter 18471 Bewohnern. Die westlich, nördlich und östlich angrenzenden Gerichtsbezirke

schungen zur deutschen Landes- und Volkskunde II, 1. — P. Langhans, Die deutsch-tschechische Sprachgrenze in Nordböhmen, Petermanns Mitteilungen, Band 45 (1899). — Deutsche Arbeit in Böhmen, herausgegeben v. Hermann Bachmann, Berlin 1900.

[1]) Ueber die Schönhengstler Sprachinsel vgl. M. Gehre, Deutsche Erde, Jahrg. 1908 S. 106 ff., mit Karte.

Datschitz (anstoßend an den böhmischen Gerichtsbezirk Neubistritz), Jamnitz, Mährisch-Kromau, Auspitz haben auch eine starke deutsche Bewohnerschaft, Datschitz 35,7, Jamnitz 34,2, Mährisch-Kromau 43,2, Auspitz 42,2 v. H. Auch in den weiter östlich, zugleich an der ungarischen und niederösterreichischen Grenze gelegenen Gerichtsbezirken Göding und Lundenburg finden sich noch 19,6 v. H. Deutsche.

In der Ecke, wo zwischen österreichisch Ober- und Niederschlesien Mähren bis an die preußische Grenze vorspringt, liegen von Norden nach Süden die Bezirke Mährisch-Ostrau, Mistek und Neutitschein. Nach Mährisch-Ostrau schauen schon die Polen herein; es hat 39,9 v. H. deutsche, 48,2 v. H. tschechische, 11,8 v. H. polnische Bewohner. Von Neutitschein ist der westliche Gerichtsbezirk, Fulnek, ganz deutsch, Neutitschein selbst zu 54, der nordöstliche, Freiberg, zu 23,1 v. H. Mistek hat nur 6,8 v. H. Deutsche, der an Neutitschein und an Bärn angrenzende Bezirk Mährisch-Weißkirchen aber noch 21 v. H.

Die Iglauer Sprachinsel liegt ihrer Ausdehnung nach zum größeren Teil in Böhmen. Ihren Hauptstützpunkt aber bildet das mährische Iglau. Es zählt unter 25746 Bewohnern 20525 Deutsche, 79,7 v. H. Der Landbezirk Iglau hat unter 38278 Bewohnern noch 7521 Deutsche, 19,7 v. H. Die Gesamtzahl der Deutschen auf der Sprachinsel beträgt in Böhmen und Mähren 39552.[1])

Wie Iglau, so haben auch die beiden andern inmitten tschechischen Sprachgebiets gelegenen großen Städte des Landes eine deutsche Bevölkerungsmehrheit, Brünn 81617 Deutsche unter 123774 Bewohnern, Olmütz 13253 unter 21899, also 65,9 bezw. 60,9 v. H.; die Deutschen haben in beiden Städten bei den letzten Zählungen nicht ab-, sondern zugenommen. Es ist völlig gerechtfertigt, daß man die Teilnahme der Städte und Sprachinseln Brünn, Olmütz und Iglau an den Wahlen für die deutschösterreichische Nationalversammlung in Aussicht genommen hat; allerdings wird die tschechische Besetzung sie wohl in Frage stellen.

Für die Verteilung der deutschen Bevölkerung über das ganze Land ergibt sich aus dieser Zusammenstellung das Folgende:

Im Norden entlang den Sudeten und der schlesischen Grenze	277 881
Im mährischen Schönhengstlerland	97 837
Im mährischen Teil der Iglauer Sprachinsel	28 046
Am Südrande entlang der niederösterreichischen Grenze	169 634
In Brünn und Olmütz Stadt und Land	129 393
Sonst im Lande zerstreut	16 644
	719 435

[1]) Ueber die Iglauer Sprachinsel vgl. A. Altrichter in Deutsche Erde, Jahrg. 1910, S. 219 ff., Jahrg. 1911, S. 105.

Von den mährischen Deutschen wohnen also nur 447515 = 62,2 v. H. im Anschluß an Reichs- oder österreichische Deutsche, dagegen 271920 = 37,8 v. H. auf Sprachinseln. Rechnet man zu den in Böhmen zerstreut wohnenden Deutschen die Bevölkerung der dortigen Teile des Schönhengstler und Iglauer Landes hinzu, so ergibt sich eine Gesamtzahl von 136675 = 5,4 v. H. Der Unterschied der Verhältnisse in Böhmen und Mähren tritt deutlich hervor.

3. Schlesien.

Oesterreichisch-Schlesien besteht aus zwei nicht miteinander zusammenhängenden Teilen, den beiden Herzogtümern Troppau und Jägerndorf (österreichisch Niederschlesien) westlich, am Nordabhange der Sudeten, dem Herzogtum Teschen (österreichisch Oberschlesien) im Osten, am Nordabhange der Beskiden, zumeist schon im Stromgebiet der Weichsel. Im westlichen Teil wohnen neben den Deutschen Tschechen, im östlichen ganz überwiegend Polen.

Oesterreichisch-Schlesien zählte 1910 insgesamt 756949 Bewohner, davon 322128 in Nieder-, 434821 in Oberschlesien, dort also 42,6, hier 57,4 v. H. Von 28 Gerichtsbezirken sind 16 deutsch. Niederschlesien ist um 583 Quadratkilometer größer als Oberschlesien, aber viel weniger dicht bevölkert. Von Niederschlesien sind die Bezirke Freiwaldau, Freudental und Jägerndorf ganz deutsch, ebenso vom Landbezirk Troppau der Gerichtsbezirk Odrau, der Gerichtsbezirk Wigstadtl zu 89,2 v. H., der Gerichtsbezirk Land Troppau nur zu 23,3 v. H. Dagegen hat die Stadt Troppau unter 30762 Einwohnern 27240, also 88,6 v. H. Deutsche neben 2039 Tschechen = 6,6 v. H.; der Rest sind Polen und Reichsfremde. Im südöstlichen Bezirk, Wagstadt, ist der Gerichtsbezirk dieses Namens zur Hälfte deutsch, der Gerichtsbezirk Königsberg nur zu 13,8 v. H. In ganz Niederschlesien finden sich 248607 = 77,2 v. H. Deutsche neben 64744 = 20,1 v. H. Tschechen.

In Oberschlesien bilden die Polen mit einer Gesamtzahl von 233850 die größere Hälfte der Bevölkerung, 53,8 v. H.; die Tschechen, 115604, machen 26,6 v. H. aus, die Deutschen, 76916, nur 17,7 v. H. Diese sind am stärksten in den Städten Bielitz, Teschen und Fridek vertreten. In Bielitz sind sie mehr als vier Fünftel der Bevölkerung, 15144 von 18568, in Teschen mehr als drei Fünftel (63 v. H.), in Friedek die gute Hälfte, 5123 von 9879. Stadt Freistadt hat ein gutes Drittel deutscher Bevölkerung. Im Gerichtsbezirk Bielitz sind 13495 Deutsche unter 34654 Bewohnern, also 38,9 v. H., im Gerichtsbezirk Teschen 16133 unter 71809 = 22,5 v. H., im Gerichtsbezirk Oderberg 24,5 v. H. Der Hauptort dieses Bezirks hat eine deutsche Mehrheit; in seiner Nachbarschaft hat sich entlang der

Grenze eine deutsche Sprachinsel gebildet. Geschlossene deutsche Gemeinden gibt es im österreichischen Oberschlesien nur vereinzelt; aber die deutsche Bevölkerung der Städte ist nicht, wie in Böhmen, im Weichen, sondern wie in Mähren, im Zunehmen begriffen. Zu beachten ist das starke Vertretensein des evangelischen Bekenntnisses im österreichischen Oberschlesien; es gibt dort 93566 Evangelische. Da nur 76916 Deutsche gezählt wurden, so sind nicht wenige Nichtdeutsche evangelisch. Im Bezirk Teschen ist die Zahl der Deutschen 17045, die der Evangelischen aber 42738, im Landbezirk Bielitz 17631 Deutsche, aber 28760 Evangelische! Da in beiden Bezirken die Nichtdeutschen bis auf einen geringen Rest Polen sind, so handelt es sich um 30—40000 evangelische Polen! Die Geschichte des Herzogtums Teschen erklärt das![1])

Die Tschechen werden nicht müde, ihr „böhmisches Staatsrecht" zu betonen und ihre Ansprüche auf die „Länder der Wenzelskrone" geltend zu machen. Es ist richtig, daß durch Jahrhunderte nicht nur Böhmen und Mähren, sondern auch ganz Schlesien und die Lausitz unter einer Herrschaft geeinigt waren, die ihren Sitz in Prag hatte. Schlesien ist zwar lange zwischen Polen und Böhmen strittig gewesen, 1335 aber von Kasimir dem Großen dem Böhmenkönig Johann von Luxemburg als Oberherrn in aller Form überlassen worden; erst die schlesischen Kriege haben das Land, durch die Grafschaft Glatz vergrößert, wieder von Böhmen gelöst. Die Lausitz wurde vom Sohne und Nachfolger Johanns, Kaiser Karl IV., seinem Erblande Böhmen hinzugefügt; sie ist 1635 im Prager Frieden zu Gunsten Sachsens wieder abgetrennt worden, allerdings nur zu Pfandbesitz, was die Tschechen noch jetzt zu betonen lieben.

In all diesen Jahrhunderten und von den frühesten Zeiten an sind aber deutsche Kultur und deutsche Sprache in böhmischen Landen stark vertreten gewesen. Man möchte genauer festlegen können, als es möglich ist, wie sie im einzelnen dort hinkamen und sich ausbreiteten, aber sicher ist, daß zunächst hochverdiente böhmische Herrscher aus dem angestammten Fürstenhause der Przemysliden, besonders Ottokar II., ihre Aufnahme und Verbreitung in jeder Weise förderten und begünstigten, dann aber auch der Luxemburger Karl IV., dem Prag und das ganze Land so viel zu verdanken haben. Der Hussitensturm, der ja weit mehr eine nationale als eine religiöse Bewegung darstellt, hat diese Entwicklung eine Zeitlang, doch nicht dauernd hemmen können. Ohne ihn wären Böhmen und Mähren wahrscheinlich den Weg

[1]) Für Mähren und Schlesien vgl. die Sprach- und Schulkarte von Franz Perko, Deutsche Erde, Jahrg. 1910 S. 9 ff.

Schlesiens gegangen, besonders wenn die Przmysliden Herren der babenbergischen (österreichischen) Länder geblieben wären, die Rudolf von Habsburg Ottokar II. abnahm. Dieser viel gepriesene Erfolg hat doch sehr seine zwei Seiten. Zwischen Oesterreich und Schlesien in der Mitte und unter einem Herrscherhause, das, wenn auch slawischen Ursprungs, doch von grundsätzlichem Gegensatz gegen Deutschtum so wenig wußte wie seine schlesischen, mecklenburgischen, rügenschen, pommerschen Zeit- und Stammesgenossen, wären Böhmen und Mähren in ihrer nationalen Entwicklung wohl einen anderen Weg gegangen. Jedenfalls aber muß scharf betont und unerschütterlich festgehalten werden, daß die Deutschen im Mittelalter, als ihre Stellung begründet wurde, zu keiner Zeit und in keinem Falle mit Gewalt ins Land gekommen sind, sondern von einheimischen Herren gerufen wurden, und daß sie zum größten Teil — so in allen Randgebirgen — Boden bewohnen, der vor ihnen in irgend erheblicher Weise nicht besiedelt war. Sie haben sich ihre Heimstätten durch eigene Arbeit geschaffen und besitzen auf sie das gleiche Anrecht wie die tschechischen Mitbewohner des Landes auf die ihrigen und damit auch den gleichen Anspruch auf Erhaltung ihrer Art und Sprache.[1])

Faßt man die im Reichsrat vertretenen Länder mit Ausschluß Dalmatiens, Galiziens und der Bukowina zusammen, so ergibt sich ein zahlenmäßiges Uebergewicht der Deutschen, was für die gesamten Reichsratsländer nicht vorhanden ist. Es fanden sich dort 1910 unter 19100495 Bewohnern

Deutsche	Tschechen	Slowenen	Italiener	Polen
9688230	6425150	1252170	750330	258970
50,7 v. H.,	33,6 v. H.,	6,6 v. H.,	3,9 v. H.	1,4 v. H.

Sehr viel größer als das zahlenmäßige ist aber das wirtschaftliche Uebergewicht. Es kommt besonders in den Steuerleistungen zum Ausdruck. In den gesamten Reichsratsländern

	zahlten von 1000 Kronen	bildeten Anteil der Bevölkerung
Deutsche	634	356 v. Tausend
Tschechen	192	230 „
Polen	70	178 „
Ruthenen (in Galizien) . .	37	123 „
Slowenen	29	44 „
Italiener	27	27 „
Serbokroaten (in Dalmatien und im Küstenland)	8	28 „
Rumänen (in der Bukowina)	3	10 „

[1]) Vgl. Jul. Lippert, Sozialgeschichte Böhmens in vorhussitischer Zeit, 2 Bde. Wien 1896, 1898.

Auf je einen Staatsangehörigen entfielen bei den Deutschen 22,4 Kronen, bei den Italienern 11,9, den Tschechen 10,5, Slowenen 7,8, Polen 5,1, Rumänen 4,6, Serbokroaten 3,6, Ruthenen 3,5 Kronen.[1])

III. Preußisch-Polen und Litauen.

Unsere Reichsgrenzen decken sich kaum irgendwo mit den Grenzen deutscher Volksart. Entweder reicht die deutsche Sprache über sie hinaus, oder das Fremde ragt herein. Wenn man auf die Niederlande verweisen wollte, so muß bemerkt werden, daß hier die Grenze zwar zwei Schriftsprachen scheidet, nicht aber die gesprochenen Mundarten. Die sind bei Niederrheinern aus dem Klevischen und Geldernschen und den niederländischen Limburgern oder bei Münsterländern und Overijsselschen, bei Ostfriesen und Groningern so ähnlich wie an vielen Stellen des Reiches die an einander stoßenden Mundarten es nicht sind. Im Osten liegen die Grenzverhältnisse aber schwieriger als irgendwo sonst; drei Millionen Polen wohnen auf preußischem Gebiet, 700000 Deutsche jenseits unserer Grenzen inmitten der Polen. Die beiden Völker sind unentwirrbar in einander geschoben; eine einigermaßen saubere Scheidung, wie sie im Westen, im Süden und im Norden Platz gegriffen hat, gibt es nicht.

Die Polen sprechen von schwerem Unrecht, das ihnen zugefügt wurde, und diese Auffassung ist nicht nur im Auslande aus erklärlichen Gründen die herrschende geworden, sondern hat lange auch in Deutschland Geltung behauptet und ist leider auch heute noch keineswegs völlig überwunden. Niemand, der unbefangen die Lage würdigt, die zur Zeit der ersten Teilung Polens 1772 bestand, und die auch bei den späteren Teilungen (1793, 1795, 1815) die Entschließungen noch bestimmen mußte, kann gerechterweise anders urteilen, als daß Preußen so gehandelt hat, wie es zu handeln gezwungen war, wenn es eine Großmacht, überhaupt ein lebensfähiger Staat bleiben wollte. Die Frage war nicht, ob Polen fortbestehen, sondern ob es ganz russisch werden sollte; Ausbreitung russischer Macht bis vor die Tore von Breslau und Frankfurt und über das ganze Gebiet der unteren Weichsel war aber gleichbedeutend mit der Vernichtung der staatlichen Selbständigkeit Preußens. Und so liegen die Dinge heute noch, obgleich die russische Gefahr für lange Zeit beschworen scheint. Preußen und Deutschland sind in einen im 18. Jahrhundert nicht bestehenden und überhaupt nicht

[1]) Vgl. H. Rauchberg, Die statistischen Grundlagen der österreichischen Wahlreform. Statistische Monatsschrift, 33. Jahrgang, Brünn 1907.

denkbaren Gegensatz zu den Westmächten und der neu emporgestiegenen Weltmacht jenseits des Ozeans geraten, der sie mit völligem Untergang bedroht, wenn ihnen im Osten der Rücken nicht einigermaßen gedeckt ist. Wir müssen der Deutschen, die dort wohnen, sicher sein, wenn wir als Nation bestehen wollen, sicher sein auch der Polen, die mit ihnen untrennbar gemischt sind. In diesem Anspruch liegt nicht nur ein Recht, sondern eine Pflicht.

Die Polen pflegen die Deutschen in den von ihnen begehrten Gebieten als Eindringlinge anzusehen; alles Land jenseits der Oder und der Lausitzer Neisse erscheint ihnen als erb- und eigentümlich polnischer Besitz. Und doch ist dort in den jetzt von Deutschen bewohnten Landstrichen entweder früher nie ein Pole gewesen, oder die Deutschen sind, mit der einzigen Ausnahme des pommerellischen Landes, dorthin gekommen allein auf Einladung polnischer Könige oder Grundbesitzer. Alles Land rechts der unteren Weichsel war im Besitz der alten Preußen, nicht der Polen, als der Deutsche Orden 1226 von Konrad von Masovien gerufen wurde, es gegen die gefährlichen heidnischen Nachbarn zu schützen; er hat sich dieses Land, als Heidenland, vom Römischen Kaiser und nicht vom polnischen Herzog verleihen lassen. Als polnisches Lehen hatte er nur das Ausgangsgebiet seiner Taten, das Kulmerland, die Südostecke zwischen Weichsel, Ossa und Drewenz. Von diesem alten preußischen, nie von Polen bewohnten Gebiet haben die Polen von 1466 bis 1772 ein seines besonderen Wertes wegen herausgeschnittenes Stück in Besitz gehabt, aber mit keinem anderen Rechte als dem der Eroberung, und wenn sie heute neben Posen auch rundweg Westpreußen auf Grund angeblichen geschichtlichen Rechts fordern, so ist dem zu entgegnen, daß sie vom jetzigen Westpreußen, soweit es rechts der Weichsel liegt, niemals irgend etwas auf Grund eines Rechtstitels besaßen, oder dort als Siedler den Boden bauten, abgesehen vom Kulmerland, das, wie gesagt, zwischen Polen und Preußen strittig war und von den Polen dem Orden überlassen wurde, weil sie es nicht halten konnten.

Soweit das Deutschtum aber eingedrungen ist in früher polnisches Land, hat es sich nicht festgesetzt durch Waffengewalt; die Kriegszüge deutscher Kaiser und Könige ins Land haben niemals Eroberungen bezweckt und solche auch nie als Ergebnis gehabt. Seit dem 12. Jahrhundert haben polnische Herrscher oder auch geistliche oder weltliche Grundbesitzer Deutsche ins Land gerufen zwecks besserer Verwertung des Landes oder zur Begründung von Städten und bürgerlichen Betrieben. Alles mittelalterliche Städtewesen im Osten ist noch über die polnischen

Gebiete hinaus deutschen Ursprungs oder doch nach deutschem Muster begründet und entwickelt. So war denn auch zur Zeit der preußischen Besitzergreifung in Posen und in Westpreußen ein ganz erheblicher Teil der ansässigen Bevölkerung deutsch, in Westpreußen, den „preußischen Landen polnischen Anteils", um dem damaligen Sprachgebrauch zu folgen, gewiß die Hälfte, wahrscheinlich mehr. Die führenden Städte, Danzig, Elbing, Thorn, waren stets deutsch geblieben. Das ganze Weichseltal und das gesamte Mündungsgebiet der Weichsel, Nogat und Elbing waren von Deutschen besetzt und zwar von Deutschen, die keinen Siedler vorgefunden hatten, als sie ins Land kamen. So ist die Besiedlung des Netzebruchs deutsches Werk, allerdings vollbracht *nach* der preußischen Besitzergreifung. In der ganzen Zeit des ungeschmälerten polnischen Herrschaftsbestandes haben deutsche Einwanderung und deutsche Siedlung, herbeigerufen und gefördert von polnischen Machthabern, niemals aufgehört, wenn sie auch nach den Zeitläuften verschieden stark gewesen sind. Der Zuzug hat natürlich auch an den gegenwärtigen Staats- und Reichsgrenzen nicht Halt gemacht. So ist die unentwirrbare Mischung deutscher und polnischer Bevölkerung zustande gekommen, die heute die Lande östlich der Oder bis über die Weichsel hinaus kennzeichnet. Schlesien ist unter polnischen Teilfürsten, den Piasten, germanisiert, auch, wie bemerkt, nicht zu Deutschlands, sondern zu Böhmens Vorteil vom polnischen Reiche getrennt worden.

Die Polen begründen ihren Anspruch auf Danzig und das Weichselland mit der Notwendigkeit eines freien Zugangs zum Meere. Diese Begründung kann nicht scharf genug zurückgewiesen werden. Führt nicht unser gesamtes Rheinland, das wirtschaftlich entwickeltste Gebiet Deutschlands, über Antwerpen, Rotterdam, Amsterdam ein und aus? Muß das nicht auch Böhmen über Hamburg tun, der deutsche Südwesten über Genua, der Südosten und das deutsch-österreichische Alpen- und Donaugebiet in Zukunft über Triest und über Häfen des Schwarzen Meeres? Da lassen sich doch Vereinbarungen über Durchgangsverkehr treffen, die *jedem* Bedarf genügen, wie es ja auch im letzten Friedensvertrag zwischen Deutschland und Rußland für die baltischen Lande geschehen ist.

Jede nähere Betrachtung lehrt, daß vom gegenwärtigen preußisch-deutschen Besitz nichts aufgegeben werden kann, ohne zahlreiche Deutsche zu vergewaltigen, schwerwiegende deutsche Interessen zu schädigen und wertvolle, durch die Zeit geknüpfte Beziehungen zu zerstören.[1])

[1]) Vgl. Die geschichtliche Einleitung zu dem Werke: Deutsche Ostmark, Lissa i. Posen, 1913, dann des Verfassers beide Vorträge: Unser

1910 fanden sich in Posen, West- und Ostpreußen und Oberschlesien insgesamt 2969657 Polen, davon in

Posen . . .	1278890	= 60,9 v. H.
Westpreußen .	475853	= 27,9 „
Ostpreußen .	73154	= 3,5 „
Oberschlesien .	1169340	= 53,0 „

daneben 107199 Kassuben in Westpreußen, 175016 Masuren in Ostpreußen. Die Polen rechnen Kassuben und Westpreußen der Sprache wegen zu den ihrigen. Bei den Masuren ist das unbedingt abzulehnen. Sie haben nie unter polnischer Herrschaft gestanden, sondern sind, soweit geschichtliche Ueberlieferung zurückreicht, stets mit dem Ordenslande verbunden gewesen, haben dessen Geschichte geteilt. Diese Zusammengehörigkeit aufzulösen, besteht bei ihnen auch keinerlei Verlangen. Anders liegt es allerdings bei den Kassuben. Sie standen von 1466 bis 1772 unter polnischer Herrschaft und sind mit den Polen bei der katholischen Kirche geblieben, fühlen sich ihnen daher näher verwandt. Rechnet man sie den Polen zu, so machen diese 34,2 v. H., also auch nur ein Drittel der westpreußischen Bevölkerung aus. Macht man es ähnlich mit den Masuren in Ostpreußen, so bilden die Polen 12 v. H. der dortigen Bewohnerschaft.

Faßt man die in Frage kommenden Regierungsbezirke ins Auge, so ergibt sich, daß nur Posen und Oppeln eine polnische Bevölkerungsmehrheit haben. Für Oppeln sind die Zahlen die für Oberschlesien angegebenen. In den übrigen Bezirken gibt es im

Regierungsbezirk Posen . . .	900059	Polen	= 67,4 v. H.
„ Bromberg . .	378831	„	= 49,6 „
„ Marienwerder	373773	„	= 38,9 „ [1]
„ Danzig . . .	102080	„	= 13,7 „ [2]
„ Allenstein . .	73154	„	= 13,5 „ [3]

Die folgende Zusammenstellung läßt erkennen, wie das Deutschtum in den einzelnen Kreisen dieser Provinzen vertreten ist.

Recht auf die Ostmarken, Deutscher Ostmarkenverein, 1911 und Das Deutsche Volk und der Osten, Leipzig, Teubner, 1915. — Erich Schmidt, Geschichte des Deutschtums im Lande Posen unter polnischer Herrschaft, Bromberg, 1904. — L. Trampe, Ostdeutscher Kulturkampf. Buch 1: Ostdeutscher Rassenkampf; Buch 2: Sprachenkampf und Sprachenrecht in Preußen und seiner Ostmark, Leipzig 1907, 1908.

[1] Unter Einrechnung der 7051 Kassuben des Regierungsbezirks 39,6 v. H.

[2] Unter Einrechnung der 100148 Kassuben 27,2 v. H.

[3] Unter Einrechnung der 175016 Masuren des Bezirks 45,8 v. H.

1. Regierungsbezirk Posen.

1.	Schwerin a. d. Warthe	92	v. H.	Deutsche
2.	Meseritz	77	„	„
3.	Fraustadt	68,6	„	„
4.	Lissa	62,1	„	„
5.	Bomst	49,3	„	„
6.	Birnbaum	49,2	„	„
7.	Neutomischel	45,9	„	„
8.	Posen Stadt	42,1	„	„
9.	Rawitsch	42,1	„	„
10.	Obornik	40,4	„	„
11.	Krotoschin	34,1	„	„
12.	Posen Ost	28,9	„	„
13.	Samter	25,6	„	„
14.	Ostrowo	22,3	„	„
15.	Wreschen	19,7	„	„
16.	Schmiegel	18,5	„	„
17.	Jarotschin	18,1	„	„
18.	Schrimm	17,7	„	„
19.	Posen West	17,4	„	„
20.	Koschmin	17,1	„	„
21.	Pleschen	16,8	„	„
22.	Grätz	16,7	„	„
23.	Kempen	16,3	„	„
24.	Schildberg	15,6	„	„
25.	Gostyn	13,6	„	„
26.	Adelnau	13	„	„
27.	Schroda	12,7	„	„
28.	Kosten	10,9	„	„

2. Regierungsbezirk Bromberg.

1.	Bromberg Stadt	82,3	v. H.	Deutsche
2.	Kolmar i. Pr.	81,3	„	„
3.	Czarnikau	71,2	„	„
4.	Filehne	70,2	„	„
5.	Bromberg Land	61,2	„	„
6.	Wirsitz	51,3	„	„
7.	Schubin	44	„	„
8.	Gnesen	38,3	„	„
9.	Hohensalza	36,9	„	„
10.	Wongrowitz	31,2	„	„
11.	Mogilno	29,2	„	„
12.	Znin	27,3	„	„
13.	Strelno	19,9	„	„
14.	Witkowo	16,7	„	„

3. Regierungsbezirk Marienwerder.

1.	Deutsch Krone	98,5	v. H. Deutsche
2.	Rosenberg i. Wpr.	92,8	„ „
3.	Graudenz Stadt	86	„ „
4.	Schlochau	84,8	„ „
5.	Flatow	72,8	„ „
6.	Thorn Stadt	66,7	„ „
7.	Marienwerder	62,6	„ „
8.	Graudenz Land	59,8	„ „
9.	Stuhm	57,3	„ „
10.	Briesen	48,9	„ „
11.	Schwetz	48,6	„ „
12.	Culm	47,5	„ „
13.	Thorn Land	47,2	„ „
14.	Konitz	45,1	„ „
15.	Strasburg i. Wpr.	34,9	„ „
16.	Tuchel	33,8	„ „
17.	Löbau	21,1	„ „

4. Regierungsbezirk Danzig.

1.	Elbing Land	99,9	v. H. Deutsche
2.	„ Stadt	99,5	„ „
3.	Danziger Niederung	99,1	„ „
4.	Danzig Stadt	97	„ „
5.	Marienburg	96,9	„ „
6.	Danziger Höhe	88,9	„ „
7.	Dirschau	67,5	„ „
8.	Neustadt i. Wpr.	51	„ „
9.	Berent	42,8	„ „
10.	Putzig	30,5	„ „
11.	Karthaus	27,8	„ „
12.	Pr. Stargard	26,4	„ „

5. Regierungsbezirk Allenstein.

1.	Allenstein Stadt	90,7	v. H. Deutsche		
2.	Röffel	86,3	„ „		
3.	Lötzen	66,1	„ „	(mit den Masuren	95,2)
4.	Osterode	59,8	„ „	(„ „ „	96,3)
5.	Sensburg	51,2	„ „	(„ „ „	90,5)
6.	Lyck	51,2	„ „	(„ „ „	87)
7.	Allenstein Land	40,9	„ „		
8.	Neidenburg	37,4	„ „	(„ „ „	80,7)
9.	Johannisburg	33,4	„ „	(„ „ „	90,7)
10.	Ortelsburg	30,8	„ „	(„ „ „	94,2)

6. Regierungsbezirk Oppeln.

1.	Neiße Land	98,7	v. H. Deutsche
2.	Grottkau	97,6	„ „
3.	Neiße Stadt	96	„ „
4.	Falkenberg	89,2	„ „
5.	Kattowitz Stadt	85,9	„ „
6.	Leobschütz	85,3	„ „
7.	Oppeln Stadt	82	„ „
8.	Gleiwitz Stadt	79,5	„ „
9.	Ratibor Stadt	64,4	„ „
10.	Beuthen Stadt	63,2	„ „
11.	Königshütte	59,8	„ „
12.	Neustadt i. O.-Schl.	53,9	„ „
13.	Kreuzburg	49,8	„ „
14.	Hindenburg	44,3	„ „
15.	Beuthen Land	33,3	„ „
16.	Kattowitz	32	„ „
17.	Tarnowitz	30,1	„ „
18.	Kosel	23,2	„ „
19.	Tost-Gleiwitz	22	„ „
20.	Oppeln Land	21,4	„ „
21.	Rybnik	20,3	„ „
22.	Groß-Strelitz	18,4	„ „
23.	Rosenberg	17,8	„ „
24.	Lublinitz	17,5	„ „
25.	Pleß	13,6	„ „
26.	Ratibor Land	11,9	„ „

(48,2 v. H. Polen und 39,7 v. H. Tschechen in Ratibor L.)[1])

Bezeichnend ist, daß es im ganzen sogenannten Kongreßpolen nur einen einzigen Kreis gibt, Miechow im Gouv. Kielce, nahe bei Krakau, der unter seiner Bevölkerung mehr als 90 v. H. Polen hat; man halte das mit der Verteilung der Bevölkerung in den deutschen Grenzgebieten zusammen.

Wie stark die Mischung der Bevölkerung im sogenannten Kongreßpolen ist, belegt die Tatsache, daß von den 84 Kreisen dieses Gebiets nicht weniger als 32 noch nicht 80 v. H. polnische

[1]) Die Zählungsergebnisse von 1910 sind mitgeteilt im Statistischen Jahrbuch für den Preußischen Staat, Jahrgang 1912, S. 25, 26 und Jahrgang 1913, S. 20, 21. Vgl. dazu Dietrich Schäfer, Volkskarte unserer Ostmarken, Berlin 1918 und die Karten für Schlesien, Deutsche Erde, Jahrgang 1906, Karte 1, für Ostpreußen ebenda, Jahrgang 1907, Karte 1. — Ueber die Bedeutung der Ansiedlungs-Kommission vgl. Zwanzig Jahre deutscher Kulturarbeit, 1886—1906, Berlin und H. Wendland, Der Einfluß der staatlichen Besiedlung in Posen und Westpreußen auf die Sprachenzugehörigkeit der Gemeinden, Deutsche Erde, Jahrgang 1905, S. 153 ff. mit Karte.

Bevölkerung haben. Es sind von Norden her aufgezählt alle sieben des Gouvernements Suwalki, 5 von den 8 des Gouvernements Lomscha: Lomscha, Ostrolenka, Ostrow, Szczuczyn, Wengrow, 2 von den 7 des Gouvernements Plozk: Lipno und Plozk, 4 von den 14 des Gouvernements Warschau: Nowo Minsk, Plonsk, Pultusk, Warschau selbst, 4 von den 8 des Gouvernements Petrikau: Brzeziny, Lask, Lotz, Rawa, 3 von den 10 des Gouvernements Lublin: Lublin, Radschyn, Siedlce und alle acht des Gouvernement Cholm. Die Kreise Lodz und Brzeziny haben nicht einmal zu zwei Dritteln polnische Bevölkerung. Die Zählungsergebnisse auf deutschen Gebiet sind zudem nicht unwesentlich zu Ungunsten des Deutschtums dadurch verschoben, daß die zahlreichen polnischen Arbeiter aus Galizien und Kongreßpolen, die sich vorübergehend in Deutschland aufhalten, mitgezählt werden; Deutsche in entsprechender Stellung finden sich jenseits der Grenze nicht.

Oberschlesien hat, wie die ganze Provinz, seit 1335 nie mehr zu Polen gehört. Was der Verlust des oberschlesischen Kohlen- und Industriegebiets neben dem der lothringischen Eisenbezirke für Deutschland bedeuten würde, sagt sich jeder. Nicht so allgemein bekannt ist, daß ohne Posen und Westpreußen Deutschland schlechterdings nicht mehr in der Lage ist, sich auch nur einigermaßen selbst ernähren zu können und gar, wenn es auch von Ostpreußen durch fremdes Herrschaftsgebiet getrennt wird, ihm der Weg dorthin jederzeit verlegt werden kann. Daß in dem ganzen in Frage kommenden Gebiet die wirtschaftliche Ueberlegenheit durchaus bei den Deutschen ist, weiß jeder, der sich auch nur einigermaßen um die Verhältnisse kümmert.

Es wird gesagt, daß auch der in Aussicht genommene neue litauische Staat seine Volksangehörigen auf preußischem Gebiet fordere. Ein solches Begehren ist kaum ernst zu nehmen. 1910 fanden sich in den Kreisen Memel, Heydekrug, Tilsit Stadt und Land und Niederung 89876 Litauer unter einer Gesamtbevölkerung von 227928 Seelen, 39,4 v. H. Seitdem diese Gebiete in den Gang geschichtlicher Ereignisse hereingezogen wurden, haben sie ununterbrochen zu Preußen gehört und sind mit ihm in jeder Beziehung so eng verwachsen wie nur irgendein anderer Teil des Staatsgebiets; von einer Trennung kann keine Rede sein. Wenn Affektionswerte eine Rolle spielen sollen, so wäre eher zu erwägen, ob nicht das so lange zu Preußen gehörige Tauroggen mit der Poscheruner Mühle zurückzugeben wäre.

IV. Nordschleswig.

Artikel 5 des Prager Friedens vom 23. August 1866 bestimmt, daß über die Zugehörigkeit Nordschleswigs zu Preußen oder zu Dänemark eine Abstimmung entscheiden solle. Der Artikel verdankt seinen Ursprung der Einwirkung Napoleons III. auf die Festsetzung der Nikolsburger Friedenspräliminarien. Es sind Verhandlungen geführt worden über die Ausführung dieser Bestimmung; sie sind aber ergebnislos geblieben, weil die beiden beteiligten Mächte sich über die Abgrenzung des in Frage kommenden Gebiets nicht einigen konnten. Im deutsch-österreichischen Bündnisvertrage vom 7. Oktober 1879 hat Oesterreich auf die Ausführung der Bestimmung des Artikels 5 verzichtet. Daß dieser Verzicht rechtskräftig war, unterliegt keinem Zweifel, da der Friede von 1866 allein zwischen diesen beiden Mächten geschlossen worden ist. Entsprechend hat denn auch Wilson in den von unserer Regierung anerkannten „Grundlagen" zwar Elsaß-Lothringens und Polens, nicht aber Nordschleswigs Erwähnung getan.

Staatssekretär Solf hat gleichwohl im Reichstage unaufgefordert erklärt, daß über die Staatszugehörigkeit seiner Bewohner bei den allgemeinen Friedensverhandlungen entschieden werde, und in einem Briefe an den dänischen Reichstagsabgeordneten Hanssen das Recht der Bevölkerung Nordschleswigs anerkannt, auf der Grundlage des Selbstbestimmungsrechts der Völker ihr zukünftiges Schicksal zu gestalten. Im Anschluß an diese Aeußerungen hat der Nordschleswiger dänische Wählerverein am 17. November in Apenrade Beschlüsse gefaßt über Umfang und Art der vorzunehmenden Abstimmung, die der dänischen Regierung zur Kenntnis gebracht worden sind.

Danach soll alles Land nördlich der Flensburger Förde, einschließlich der Insel Alsen, und nördlich einer Linie, die von der Kupfermühlen-Bucht an der Förde (eine Meile nördlich der Stadt Flensburg) südlich um Frösle herum zwischen der Süder- und Hvidau bis zu einem Punkt an der Westküste verläuft, der nicht näher bestimmt ist, der aber die Mündung der Hvidau, die Hoyer-Schleuse oder ein Punkt unweit nördlich davon sein wird, als Ganzes gefaßt geschlossen abstimmen. Das Lister Tief, das Sylt und Röm trennt, die tiefste und sicherste Einfahrt an der ganzen deutschen Nordseeküste, stellt die weitere Abgrenzung dar. Es wird aber als selbstverständlich angesehen, daß weiter südlich gelegene Gemeinden, „die angrenzenden Gebiete Mittel-Schleswigs das Recht haben, durch besondere Abstimmung zu erkennen zu

geben, ob sie an Dänemark zurückfallen wollen." Dabei wird gefordert, daß alle Männer und Frauen, die in Nordschleswig geboren und dort heimatberechtigt sind, auch solche, die von der bestehenden Regierung ausgewiesen wurden, stimmberechtigt sind, andererseits aber verlangt, daß die in Nordschleswig Heimatberechtigten dort zehn Jahre gewohnt haben. Es können also alle mitstimmen, die wegen wühlerischer Hetzerei des Landes verwiesen sind, innerhalb der letzten Jahre zugezogene Deutsche aber nicht. Von Billigkeit, auf die deutsche Politik so gern ihre Rechnung aufbaut, ist da nicht viel zu spüren trotz des weiten Entgegenkommens der deutschen Regierung im Optanten-Vertrage vom 11. November 1907.

Ganz Schleswig hatte 1910 eine Einwohnerzahl von 474355, davon 133719 Dänischsprechende, 28,2 v. H. Von diesen wohnten 127025 in den vier nördlichen Kreisen des Herzogtums, 6664 weiter südlich. Neben jenen 127025 Dänen wohnten aber in diesen vier Kreisen 53015 Deutsche; sie bildeten also 29,4 v. H. der dortigen Bevölkerung. Im Kreise Tondern leben neben 23955 Dänen 22427 Deutsche; die Dänen bilden dort 40, die Deutschen 37,8, die Friesen, von denen reichlich drei Viertel aller im Herzogtum vorhandenen in diesem Kreise wohnen, 20,7 v. H. Zum Kreise Tondern und zum Landkreise Flensburg gehören die bei den Beschlüssen ins Auge gefaßten Gemeinden südlich der geforderten Linie. Im Kreise Flensburg Land wohnen 41959 Deutsche, 2162 Dänen, in der Stadt Flensburg neben 56074 Deutschen deren 3706. Da auf die südliche Hälfte des Kreises Tondern, die nicht in das allgemeine Abstimmungsgebiet gehört, von den Dänen des Kreises nur wenige Tausend entfallen, kann es sich bei denjenigen dänischen Gemeinden, denen ein besonderes Abstimmungsrecht vorbehalten wird, schwerlich um mehr als 6—7000 Angehörige handeln. Denen stehen die 30588 Deutschen gegenüber, die allein in den drei Kreisen Hadersleben, Apenrade und Sonderburg neben 103070 Dänen wohnen und dort aussichtslos über sich abstimmen lassen sollen, dazu die 7432 Deutschen in Stadt Tondern. Es handelt sich zum größeren Teil um Stadtbevölkerung. Hadersleben z. B. hatte 1910 neben 7791 Dänen 5602 Deutsche, Apenrade 3681 Deutsche neben 3826 Dänen, Sonderburg 7725 neben 4167 und Tondern gar 7432 Deutsche neben 2960 Dänen.

Nun ist ja richtig, daß Schleswig vor der Abtretung im Jahre 1864 (richtiger vor 1871) niemals zum Deutschen Reiche gehört hat. Aber andererseits ist es durch die Wahlakte von 1460 up ewig ungedeelt mit dem deutschen Nachbarlande Holstein verbunden, und Schleswig-Holstein ist unter dieser Losung ein einheitlicher Begriff geworden. Auch besteht die Constitutio Waldemariana von

1326, nach welcher das Herzogtum Schleswig nie mehr mit dem dänischen Königreich unter einer Herrschaft verbunden sein sollte, auch nach Anerkennung dänischer Historiker zu Recht. Diese alte und in die Vorstellungen der Landesbewohner fest eingelebte Zusammengehörigkeit hat auch den Grund abgegeben, daß im Jahre 1864 das ganze Land, abgesehen von Grenzstrichen im Nordwesten und Nordosten, gegen die gewisse dänische Besitzrechte auf den Inseln an der Westküste eingetauscht wurden, von Dänemark gefordert wurde. Geschichtlich liegt demnach kein Anlaß vor, Ansprüche zu erheben, die sich nicht national vollgültig begründen lassen. Daß der südliche und mittlere Teil des Landes im Laufe der Jahrhunderte allmählich von der dänischen zur deutschen Sprache übergingen (Plattdänisch und Plattdeutsch sind übrigens nicht allzusehr voneinander verschieden), kann solche Forderungen nicht rechtfertigen.[1])

V. Deutsche jenseits der Grenzen des Reiches und Deutsch-Oesterreichs.

Jenseits dieser Grenzen wohnten 1910 in Europa noch mindestens 4½ Millionen Deutsche, in Ungarn 2028780, in Galizien und der Bukowina 258960, in Rußland eine nicht genauer zu bestimmende Zahl, aber erheblich über 2 Millionen; bei der Nationalitätenzählung von 1897 wurden dort 1790000 Deutsche gezählt. Da die Bevölkerung des europäischen Rußlands seitdem um ein Drittel gewachsen ist und die Vermehrungsziffer der Deutschen hinter jener der anderen Nationalitäten schwerlich zurückbleibt, so ist anzunehmen, daß es zurzeit rund 2400000 Deutsche auf Rußlands Boden gibt.

Alle diese ausländischen Deutschen sind in ihre gegenwärtigen Wohnsitze gelangt, ohne daß, abgesehen von der Christianisierung der sogenannten deutschen Ostseeprovinzen, in denen etwa 220000 Deutsche leben, Gewalt dabei irgendwelche Rolle gespielt hätte. In die ungarischen und ehemals polnischen Gebiete hat die Einwanderung schon früh im Mittelalter, im 11. und 12. Jahrhundert, eingesetzt und dann durch alle die Jahrhunderte, für Ungarn allerdings mit Unterbrechung der türkischen Zeit, in stärkerem oder schwächerem Zustrom fortgedauert. In Rußland

[1]) Die Bevölkerungsstatistik im Statistischen Jahrbuch für den Preußischen Staat, Jahrg. 1912, S. 27. — J. G. C. Adler, Die Volkssprache im Herzogtum Schleswig seit 1864, Zeitschrift der Gesellschaft für Schleswig-Holstein-Lauenburgische Geschichte 21, 1 ff.; mit Karte. Soeben erschien: Ernst Daenell, Hat Dänemark einen Anspruch auf Nordschleswig, mit Karte, Münster i. W.

reicht sie, abgesehen von den baltischen Provinzen, nicht über Peter den Großen zurück, ist aber gerade in neuerer Zeit, von den Tagen Katharinas II. bis zu denen Alexanders II., sehr stark gewesen. Zum allergrößten Teile sind die Zuwanderer, die ländlichen, die überhaupt den weit überwiegenden Teil der Einwanderer bildeten, so gut wie ausschließlich, von einheimischen Gewalthabern gerufen und unter Verleihung verbriefter Rechte angesiedelt worden. Sie sind daher auch bis auf die neueste Zeit herab von den Regierungen als ein wertvoller Zuwachs der Landeskraft geschätzt worden und haben sich ihrerseits niemals den Pflichten entzogen, die ihre Staatsangehörigkeit ihnen auferlegte, sind im Gegenteil in nicht so wenigen Fällen Stütze der Staatsmacht gewesen erheblich hinaus über das, was der Durchschnittsbewohner des betreffenden Landes leistete. Erst das fast krankhaft sich entwickelnde Nationalgefühl des letzten halben Jahrhunderts hat an ihrem Dasein Anstoß genommen und Gefahren gewittert, die in Wirklichkeit schlechterdings nicht bestanden. Vielfach hat die so angefachte nationale Bewegung auch ihren Anstoß erhalten von Neid, Mißgunst und Habgier gegen die durch Fleiß, Nüchternheit und Tüchtigkeit vorwärts gekommenen Fremdstämmigen, die in dem sie umgebenden Volkstum nicht untergehen und so die sie auszeichnenden Eigenschaften aufgeben wollten. Es wäre wahrlich eine Sache der Gerechtigkeit, daß auch diesen Versprengten unseres Volkes, die zum großen Teil in geschlossenen Sitzen zusammenwohnen, der Grundsatz des Selbstbestimmungsrechts zugute käme. Hier ist, wie übrigens in zahlreichen anderen Fällen auch, Gelegenheit gegeben, vor aller Welt zu beweisen, daß es den Verkündern des Grundsatzes nicht allein auf Zertrümmerung der europäischen Mittelmächte, sondern ehrlich auf Förderung des Völkerglücks ankommt.[1])

[1]) Ueber Rußland vgl. Allgemeine Zusammenstellung der Ergebnisse der ersten allgemeinen Volkszählung des Russischen Reiches am 28. Januar 1897, Petersburg 1905, 2 Bde (russisch), dazu R. Claus, Die Zusammensetzung der Bevölkerung Rußlands nach Nationalitäten in Zeitschr. d. Preußischen Statistischen Landesamts, Jahrgang 1915 und Derselbe, Die Zusammensetzung der Bevölkerung des Russischen Reichs nach Nationalitäten und Religionen, ebenda Jahrgang 1917. Die in der erstgenannten Abhandlung weggelassenen Zahlen für acht polnische Gouvernements sind abgedruckt in Petermanns Mitteilungen, 60. Jahrgang, S. 260. — Für Ungarn sei hingewiesen auf die für Oesterreich angeführten Werke und Karten von Czörnig, Ficker und Le Monnier und auf Deutsche Erde, Jahrgang 1902 S. 76 ff., Jahrgang 1911 S. 203 ff., Jahrgang 1913 S. 202 ff., über Südungarn besonders ebenda Jahrgang 1903 S. 133 ff., Jahrgang 1911 S. 43 ff., 68 ff., 125 ff., 144 ff., Jahrgang 1912 S. 18 ff., 49 ff., 109 ff., Jahrgang 1914/15 S. 15 ff., 159 ff., 185 ff. mit Karten. — Seit der Besetzung Bosniens durch Oesterreich-Ungarn und der Dobrudscha durch Rumänien (1878) haben sich auch dort nicht unerhebliche deutsche bäuerliche Niederlassungen gebildet.

Hier näher auf Verbreitung und Verteilung der ausländischen Deutschen einzugehen, erübrigt sich abgesehen von zwei Fällen, in denen es sich um Volksgenossen in unmittelbarem Anschluß an die deutsche und österreichische Grenze handelt.

An Galiziens Grenze liegt, nur durch den gleichnamigen Nebenfluß der Weichsel getrennt, die Stadt Biala, dem österreichisch-schlesischen Bielitz gegenüber. Sie ist mit ihrer Umgebung fast vollständig deutsch, steht mit der Schwesterstadt am linken Ufer des Flusses in innigster geschäftlicher Verbindung und gehörte als Teil des Herzogtums Auschwitz von 1818—1866 zum Deutschen Bunde. Anschluß an Deutsch-Oesterreich ist für sie die gegebene Lösung.

In den westlichen Teilen der ungarischen Gespanschaften Eisenburg, Oedenburg, Wieselburg, im sogenannten Heanzenlande, findet sich entlang der steirisch-niederösterreichischen Grenze in unmittelbarem Anschluß an das Deutschtum dieser Länder auf eine Tiefe von 30 und mehr Kilometern eine Mehrheit deutscher Bevölkerung. Infolge der nachdrücklichen Magyarisierungsbestrebungen der ungarischen Regierung ist sie im Rückgang begriffen, war aber bei der letzten Zählung noch vorhanden, insbesondere auch in Oedenburg selbst, der größten Stadt des Gebiets; in mehreren Bezirken erreichte sie über 80 v. H. Die Gesamtzahl der dortigen Deutschen betrug am 31. Dezember 1900 nicht weniger als 278326. Es hat unter ihnen schon eine Bewegung eingesetzt, die Abstimmung über die staatliche Zugehörigkeit verlangt, wie es alle andern Nationalitäten Ungarns fordern; nicht nur national, sondern auch wirtschaftlich gehören diese Gebiete nach Deutsch-Oesterreich hinüber.

Stark ist das Deutschtum auch vertreten in Preßburg und seiner Umgebung, ebenfalls im unmittelbaren Anschluß an Niederösterreich und an die rechts der Donau anstoßende Wieselburger Gespanschaft. Es fanden sich 1910 in der Preßburger Gespanschaft 53822 Deutsche, davon 33202 in der Stadt Preßburg. Sie hatten in dieser zwar nicht mehr, wie noch im Jahre 1900, die absolute Mehrheit, waren aber doch die stärkst vertretenen, 41,9 v. H. neben 40,5 Magyaren und 16,5 v. H. Slowaken. Was zwischen Preßburg und der österreichischen Grenze wohnt, ist in der Mehrzahl deutsch, ebenso noch Gemeinden, die in entgegengesetzter Richtung liegen.[1])

* *
*

[1]) Vgl. Richard v. Pfaundler, Das Verbreitungsgebiet der deutschen Sprache in Westungarn, Deutsche Erde Jahrg. 1910 S. 14 ff., 35 ff., 67 ff., 134 ff., 173 ff., 221 ff., mit Karten, Jahrg. 1911 S. 9 ff., Jahrg. 1914—15 S. 74.

Der Ausgang des Krieges bedroht ja leider das Deutschtum mit verhängnisvoller Schwächung. Es ist ziffernmäßig das stärkste Volkstum Europas, aber die mitteleuropäische Lage seiner Wohnsitze und der damit zusammenhängende Gang seiner Geschichte haben es von jeher schweren Gefahren und unvorhergesehenen Wechselfällen ausgesetzt. Um so größere Verantwortung ruht auf seiner staatlichen Leitung. Ob die neuen Männer, die sie in die Hand nahmen, sich dieser Lage klarer und tiefer bewußt sind als die, an deren Stelle sie sich setzten, wird die Zukunft lehren. Die Gefahren sind durch den Krieg nicht gemindert, sondern gemehrt, insbesondere die, welche sich aus unseren Wohnsitzen ergeben. Die Möglichkeit, völlig zusammenzuschließen, was sich 1866 noch nicht einigen konnte, scheint zu bestehen. Wird sie Wirklichkeit, so bleibt trotz alles Unheils, das über uns hereingebrochen ist, eine Hoffnung, daß unsern Nachfahren einmal wieder bessere Zeiten beschieden sein möchten. Sollte die gegenwärtige Zerfahrenheit mit erneuter staatlicher Zersplitterung enden, so können die Lebenden sagen, daß sie den Untergang unseres Volkes sahen. Dann ist sein unumgängliches Los, als Völkerdünger untergepflügt zu werden von lebenskräftigeren Mitbewerbern um Weltgeltung.

3 0112 062293763

Verlag von Karl Curtius in Berlin W. 35.

Abhandlungen
zur
Verkehrs- und Seegeschichte

im Auftrage des Hansischen Geschichtsvereins herausgegeben von
Dietrich Schäfer.

Bis jetzt 8 Bände erschienen.

1. **Brügges Entwicklung** zum mittelalterlichen Weltmarkt von Dr. **Rudolf Häpke.** Mit 1 Landkarte. Preis 9,— M
2. **Die Niederländer im Mittelmeergebiet** zur Zeit ihrer höchsten Machtstellung von Dr. **Herm. Wätjen.** Preis 12,— M
3. **Ostfrieslands Handel und Schiffahrt I** im 16. Jahrh. von Dr. **Bernhard Hagedorn.** Preis 9,— M
4. **Das Anwachsen der deutschen Städte** in der Zeit der mittelalterlichen Kolonialbewegung von Dr. **Alfred Püschel.** Mit 15 Stadtplänen . . . Preis 7,50 M
5. **Die Hanse und England** von Eduards III. bis auf Heinrichs VIII. Zeit von Dr. **Friedrich Schulz.** Preis 6,— M
6. **Ostfrieslands Handel und Schiffahrt II** vom Ausgang des 16. Jahrhunderts bis zum Westfälischen Frieden 1580–1648 von Dr. **Bernhard Hagedorn.** Preis 12,— M
7. **Die deutsche Grönlandfahrt** von Dr. **Ludwig Brinner** . . . . . Preis 15,— M
8. **Zur schleswig-holsteinischen Handelsgeschichte** des 16. und 17. Jahrhunderts von Dr. **Adolf Jürgens.** Preis 9,— M

Soeben neu erschienen:

Sprachenkarte der Deutschen Ostmarken

1 : 1000000

Entworfen von Professor Dr. **Dietrich Schäfer.**
Farbige Ausführung mit statistischen Daten.
Preis 2 M.

Druck von Thormann & Goetsch, Berlin SW. 48, Besselstr. 17.